



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserionsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Zeitungschrift 1/2 Sgr.

Expedition: Herrnschloß Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 71. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 12. Februar 1861.

## Telegraphische Nachrichten.

**London, 10. Febr.** Wie der heutige „Observer“ meldet, wird der König von Preußen den Hofenbandorden erhalten. Eine außerordentliche Gesandtschaft von hohem Range wird Sr. Majestät denselben überbringen. Die hiesigen Wochenblätter sprechen sich hochbefriedigt über den Sieg des Binde'schen Amendements aus.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Breslauer Börse vom 11. Februar, Nachmittags 2 Uhr.** (Angekommen 3 Uhr 35 Min.) Staats-Schuldscheine 87. Brämien-Anleihe 116 1/2. Neueste Anleihe 105 1/2. Schlesischer Bank-Verein 79 1/2. Oberschlesische Lit. A. 121. Ober-Schl. Lit. B. 110. Freiburger 84 1/2. Wilhelmsbahn 36. Meißner-Brieger 52. Tarnowitzer 32 1/2. Wien 2 Monate 67 1/2. Oester. Credit-Aktien 56. Oester. National-Anleihe 51 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 56. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 130. Oester. Banknoten 68 1/2. Darmstädter — Commandit-Antheile 82. Köln-Windener 130. Rheinische Aktien — Dessauer Banianktien 14 1/2. Medlenburger 44 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44 1/2. — Aktien matter.

**Wien, 11. Februar, Mittags 12 Uhr 30 Min.** Credit-Aktien 166, 30. National-Anleihe 76, 50. London 145, —.

(Bresl. Hbls.-Bl.) **Berlin, 11. Febr.** Roggen: behauptet Febr. 49 1/2, Febr.-März 49 1/2, Frühjahr 49, Mai-Juni 49 1/2. — Spiritus: Febr. Febr.-März 21 1/2, März-April 21 1/2, April-Mai 21 1/2, Mai-Juni 21 1/2. — Rüböl: Febr. Frühjahr 11 1/2, Sept.-Oktober 12.

## Inhalts-Übersicht.

### Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

#### Finanz-Politik.

#### Urtheil der Presse über die preuß. Adressdebatte.

Preußen. Berlin. (Amtliches.) (Vom Landtage. Vermischtes.)

Deutschland. München. (Schäfer.) Stuttgart. (Miktrauens-Botum.) Regl. (Rheinbrücke.) Karlsruhe. (Verichtigung.) Leipzig. (Verbot.) Bremen. (Untergang des „Globus.“)

Oesterreich. Wien. (Zur Geschichte der letzten Ministerernennungen.) Italien. Neapel. (Ragesbefehl des Generals Cirtori.) Aus Gaeta. (General Lamarmora.)

Frankreich. Paris. (Die Konferenz über die syrische Angelegenheit.) Großbritannien. London. (Die Blaubücher über Italien.) (Coalitions-Aussichten.)

Dänemark. Kopenhagen. (Pläne der dänischen Regierung.)

Russland. Wilna. (Russische Wirtschaft.)

Amerika. New-York.

Genève. Pariser Blaudereien. — Breslau. (Theater.)

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Ragesbericht.) — Correspondenzen.

Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt.

Vorträge und Vereine.

### \*\*\* Finanzpolitik

wollen auch wir als das auffassen, was in der gegenwärtigen Session das in erster Linie Maßgebende werden dürfte, oder doch wenigstens werden sollte. Einige Zahlengruppen werden hinreichen, unsere Leser gleich in die Mitte des Gegenstandes zu bringen und ihnen seine ganze Bedeutung und Tragweite vor Augen zu führen. 1849 belief sich bei uns die Summe der etatirten Staatsausgaben noch auf 91,601,281 Thlr. Von da ab ist sie von Jahr zu Jahr stetig gestiegen, bis sie im Jahre 1860 die Höhe von 136,342,326 Thlr. und im Budget von 1861 sogar von 140,208,544 Thlr. erreicht hat. Während des so kurzen Zeitraumes eines Dezenniums und bei zwar mehrfach gefährdetem, aber nie thatsächlich gestörtem Frieden haben sich also die regelmäßigen Bedürfnisse unseres Staates um mehr als die Hälfte gesteigert. Ein Blick auf die diesen Ausgaben zur Seite stehenden ordentlichen Einnahmen zeigt ein sich ebenfalls durch die ganze Periode fortziehendes und eigentlich nur 1858 in Wegfall kommendes Deficit. 1849 betrug das etatirte Deficit 5,608,000 Thlr., in den späteren Jahren weniger, 1860 aber bereits wieder 6,029,571 Thlr. und im vorliegenden Budget stellt es sich in dem Umfange von 7,697,929 Thlr. heraus; denn wenn auch der vorgelegte Etat selbst nur ein ungedecktes Deficit von 4,425,000 Thlr. aufweist, so decken theils durch fernere Bewilligung der 25procentigen Kriegszuschläge, theils durch Entnahme von 2,600,000 Thlr. aus dem Staats-Schatze, so muß doch der unter die Einnahmen des Jahres 1861 gebrachte, noch vorhandene Rest des 9 Millionen-Credits im Betrage von 3,272,929 Thlr. zu dieser Summe hinzugesetzt werden, weil er eine außergewöhnliche Einnahme repräsentirt, eine Lücke in dem Staatshaushalt. Wieder auf frühere Jahre zurückkommend, müssen wir schließlich bemerken, daß in einzelnen derselben durch unvorhergesehene Ausgaben, Mobilmachungen u. s. w. das wirkliche Deficit das etatirte noch erheblich überstiegen hat, und daß in Folge dessen die preuß. Staats-Schuld ungleich rascher gestiegen ist, als es nach den etatirten Uebersichten vermuthet werden könnte. Bloß in den acht Jahren von 1848 bis Ende 1856 hat sie einen Zuwachs von 120 Millionen erhalten.

Der Mehrbedarf für die Armee oder die Kosten für die Heeresverfärbung fallen, wie im vorigen, so ziemlich auch in diesem mit der Summe des Deficits zusammen. Den Herrn Finanzminister verfolgt ein eignes Mißgeschick. Die erforderlichen Ausgaben übersteigen gewöhnlich seine Erwartungen und die eintretenden Einnahmen bleiben ebensoweit hinter denselben zurück. Statt der ursprünglich für die Heeresverfärbung in Aussicht gestellten 7,030,000 Thlr., sind jetzt 8,152,454 Thlr. aufzubringen, und die „natürlichen“ Mehreinnahmen aus den Steuern haben nicht, wie als Minimum erwartet, 1,400,000 Thlr., sondern bloß 1,315,802 Thlr. betragen, wovon wieder in Folge ebenfalls „natürlicher“ unerklärlicher Ausgaben in der Staatsverwaltung nicht die erhofften 800,000 Thlr., sondern nur 454,525 Thlr. für die Zwecke der Militärverwaltung disponibel gemacht werden können. Der durch die „natürliche“ Mehreinnahme ungedeckte Rest jener 8,152,454 Thlr. Kosten für die Heeresverfärbung (in dem wir, wie gesagt, jenes fatale, uns auch für kommende Jahre in Aussicht stehende Deficit zu erblicken haben), soll also jetzt durch das auf 3,600,000 Thlr. geschätzte Ergebnis der 25procentigen Steuerzuschläge und durch Staats-Schatzentnahmen im Belange von 4,098,929 Thlr. gedeckt werden. Bei einer solchen Sachlage thun wir wohl zunächst gut, wenn wir uns zeitig dazu resigniren, die Kriegszuschläge als bleibende und regelmäßige Steuern bei uns eingebürgert zu sehen, und wenn wir demgemäß unsere Erörterungen über die mögliche Deckung und allmähliche künftige Beseitigung

des Deficits auf den Rest der Summe, auf die zuletzt erwähnten vier Millionen beschränken. Die Annahme der Grundsteuerentwürfe soll hinsichtlich der Eigenschaften ein Mehr von 2 Millionen, hinsichtlich der Gebäude ein Mehr von 1/2 Million ergeben. Nach Abzug der Erhebungs- und Einschätzungsgebühren dürften von dieser Seite her also etwas über 2 Millionen zur Ausfüllung des leeren Raumes herbeiströmen. Bringen wir nun rücksichtlich der aus den „natürlichen“ Mehreinnahmen disponibeln Summe eine stetige jährliche Steigerung derselben um circa 1/2 Million in Rechnung, so würden 1862 dem Staats-Schatz nur noch 1 1/2 Millionen zu entnehmen, und etwa bis 1865 das Gleichgewicht im Staatshaushalt vollständig wieder hergestellt sein. Anders würde sich die Sache freilich gestalten, wenn in den kommenden Jahren die Armeeorganisation in dem vollen ursprünglich beabsichtigten Umfange zur Ausführung kommen und der Armeemehrbedarf deswegen, wie die „Nat. Ztg.“ berechnet, statt 8, 10 Millionen, oder wie das „Bremer Handelsblatt“ meint, gar 13 Millionen betragen sollte, — anders, wenn der Ertrag der „natürlichen“ Mehreinnahmen selbst hinter unserer mäßigen Schätzung zurückbleiben oder endlich die Erhebung der Grundsteuerfrage noch ferner in die Länge gezogen werden sollte, dann würden wir selbst in unserem normalen Staatszustande auf ein ganzes Dezennium hinaus ein Deficit klaffen haben, bereit, durch die erste äußere politische oder erste innere gewerbliche und finanzielle Krise in der gefährlichsten Weise weiter aufgerissen zu werden.

Es lohnt sich wohl der Mühe, die Tragweite einer Ressource näher in's Auge zu fassen, von der sich der gegenwärtige Finanzminister im vorigen Jahre so viel versprochen und vermittelt deren er das Gleichgewicht im Staatshaushalt schon bis 1863 hergestellt zu haben hoffte. Wir meinen den sogenannten „natürlichen“, durch den Bevölkerungszuwachs von selbst bedingten Mehrertrag der Steuern. Die Geschichte der letzten 10 Jahre giebt uns den allein möglichen Maßstab zu ihrer Beurtheilung. 454,525 Thlr. sind im Jahre 1861 nach Abzug der „natürlichen“ Mehrausgaben von einer „natürlichen“ Mehreinnahme von im Ganzen 7,315,802 Thlr. disponibel. Nach den Angaben des Ministers hat in der Periode von 1850 — 60 die jährliche Durchschnittssteigerung der Einnahme 1,518,200 Thlr. betragen. Die „Ostsee-Zeitung“ hat schon im vorigen Jahre diese Angabe bestritten und damals durch eingehende Berechnungen zu einer weit niedrigeren Zahl. Wenn wir aber selbst die offizielle Zahl gelten lassen, so berechtigt auch diese uns nicht zur Hoffnung, daß wir in den nächsten Jahren erheblich größere „natürliche“ Mehrerträge haben sollten, als wir im vorliegenden Jahre gehabt haben, weil es eben mehr als unwahrscheinlich ist, daß die Durchschnittssteigerungen der kommenden Periode größer, als die der abgelaufenen Periode sein werden. Trotz nämlich einzelner Handelskrisen und trotz mannigfacher politischer Verwicklungen ist diese abgelaufene Periode im Ganzen eine Periode mächtigen gewerblichen Aufschwungs und erheblicher Vermehrung des Nationaleinkommens gewesen. In sie ist die Umpfaltung unseres innigen Verkehrs durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes und die Ausbildung des Eisenbahnfrachtgeschäftes gefallen, ein beispielloser Aufschwung in der Bergwerks- und Hüttenindustrie und zahlreiche andern Zweigen der gewerblichen Thätigkeit, endlich eine beachtenswerthe Concentration aller Volkskräfte auf den materiellen Erwerb: alles Dinge, die auf die Staatseinnahmen günstig rückwirken und sich fruchtbar für dieselben erweisen mußten. Bei der Umwölktheit des jetzigen politischen Horizonts und der gegenwärtigen Gelähmtheit der kommerziellen und industriellen Speculation sind wohl Zweifel gestattet, ob die bevorstehenden Jahre eine gleich rasche Steigerung des Nationaleinkommens sehen? — schwerlich wohl aber Hoffnungen, daß sie sogar eine noch raschere aufweisen werden.

Wir sprachen am Eingange unseres Artikels von der seit 1849 vorgegangenen enormen Steigerung der Staatsbedürfnisse. (Schon vor der Heeresverfärbung war das Budget des Kriegsministeriums in 10 Jahren um 20 pCt. gestiegen, die Staatsverwaltungsausgaben um 7 pCt. Die Kosten für Verzinsung und Verwaltung der Staats-Schuld um fast das Doppelte.) Nun ist es aber keineswegs bloß durch den „natürlichen“ Mehrertrag der bestehenden Steuern geschehen, daß diese Ausgabensteigerung gedeckt und gleichzeitig das Deficit bis 1857 stetig verringert worden ist. Es ist dies vielmehr der Hauptsache nach durch Aufhebung neuer und Erhöhung alter Steuern bewirkt worden, durch Einführung der Einkommen- und der Eisenbahnsteuer, durch Erhöhung der Rübenzuckersteuer im Verhältnis von 1:5, Erhöhung der Branntweinsteuer im Verhältnis von 2:3, einige Erhöhungen der Stempelabgaben und Ausdehnung derselben auf Zeitungen, trockene Wechsel u. s. w. Wir machen auf diese Thatfache schon deswegen aufmerksam, weil sie noch unter einem ganz andern Gesichtspunkte schwer ins Gewicht fällt, indem sie nämlich beweist, daß der im letzten Dezennium stattgefundenen Vermehrung des Nationaleinkommens durch Aufhebung neuer und Erhöhung alter Steuern vom Staate bereits vollständig Rechnung getragen worden ist. Und doch dürfte es, um das größer denn je zurückgekehrte und auf länger denn je hinaus lassende Deficit zu beseitigen, nur die Wahl geben zwischen Aufhebung wieder neuer Steuern oder — weiser Einschränkung der Staatsbedürfnisse. Mit größter Gewissenhaftigkeit haben wir die sämtlichen obigen Zahlen ausgezogen, um einmal das Deficit als eine Realität und als mehr als eine bloße Parteipraße zu erweisen, und das anderemal den Grad der gegenwärtigen Anspannung der Steuerkraft des preußischen Volkes arithmetisch festzustellen. Auf letztere Basis gestützt, gedenken wir in einem nächsten Artikel die Frage zu erörtern, ob eine noch weitere Anspannung schon im Frieden und vor Ausbruch eines Krieges räthlich sein dürfte?

\* [Urtheile der Presse über die preussische Adress-Debatte.] In einem „Zur deutschen Frage“ überschriebenen Artikel der offiziellen „Donau-Ztg.“ wird zunächst auf den Ruf nach der deutschen Reichsverfassung von 1849 erwidert, daß es sich dabei lediglich um die Ausschließung Oesterreichs handle, daß dies aber keine Frage des Liberalismus sei, denn die Frage: ob groß-deutsch oder klein-deutsch, gehe durch alle Parteien hindurch.

„Was die preussischen Gothaer betrifft — heißt es sodann — so stimmen natürlich alle Schattirungen in der Agitation gegen Oesterreich überein. Auch die Sympathie für Sardinien ist im Grunde nichts Anderes, als eine Antipathie gegen Oesterreich. Es ist weder ein deutsches noch ein preussisches Interesse, daß in Italien der Einfluß Frankreichs maßgebend sei, es ist weder ein deutsches noch ein preuss. Interesse, daß jemand Venetien bekomme, der schon zum voraus auch Triest und das jüdische Tyrol verlangt. Denn, eigentlich ohne Veranlassung, da das „neue Italien“ noch gar keine fertige Thatfache ist, hat das preussische Haus der Abgeordneten, wenn auch mit geringer Majorität, der sardinischen Politik so eben

seine Sympathien votirt. Wäre Triest und Tyrol preussisch, so gälte es vielleicht für unklug, den künftigen Gegner gleich bis an die Grenze zu drängen; da nun aber Triest und Tyrol zu Deutschland gehören, so giebt man offenbar ein deutsches Interesse preis. Aus Liberalismus? Nicht wohl, denn es wäre keine Empfehlung für ihn, Interessen der deutschen Gesamtheit in die Schanze zu schlagen; auch wird dieser Schritt sicherlich seine Klagen finden, selbst wo man Opposition macht, sofern man nur groß-deutsch gefinnt ist.

Und was folgt aus alledem? Daß die Frage, ob groß- oder klein-deutsch, Nichts mit den sonstigen Parteifarben zu thun hat, daß aber Oesterreich, wenn es sich nicht selbst aufgeben will, unter allen Umständen nur groß-deutsch sein kann. Seine Gegner sind die Gegner seiner Macht; um dieser Feindschaft zu entgehen, müßte es einfach auf seine Machtstellung verzichten. Den Herrn v. Binde s. V. könnte man etwa verzeihen, wenn man Benedic hergäbe; den sogenannten Nationalverein, indem man der Reichsverfassung von 1849 gemäß, Wien in eine Grenz- und Provinzialstadt verandeln ließe. Sollte dies eine liberale auswärtige Politik sein? Unseres Erachtens nicht; auch glauben wir nicht, daß sich jemals ein parlamentarischer Botum dafür aussprechen wird. In der Politik nach außen hin sind die Interessen maßgebend; das Zerwürfniß Oesterreichs mit Italien und den Klein-deutschen bliebe das nämliche, auch wenn sämtliche Staaten Europa's eine andere Verfassung annähmen. Für Preußen seinerseits, scheint uns, ist der Schritt, den Herr v. Binde durchsetzte, eher schädlich, als nützlich; im süblichen Deutschland, das in Venetien ein deutsches Interesse erkennt, wird er einen schlechten Eindruck machen, in Berlin selbst aber bahnt er Spaltungen an, die man in Paris gerne sehen wird.

Auch die „Ost. Post“ kommt nochmals auf das Binde'sche Botum zurück, spricht aber von der politischen Einsicht des Herrn v. Binde und der Majorität des Abgeordneten-Hauses in einer Weise, daß eine Reproduktion dieser Aeußerungen uns mit § 102 des Strafgesetzbuchs in Konflikt bringen würde; jedoch setzt die „Ost. Post“ voraus, daß die preuß. Regierung, weil der Beschluß der Majorität viel zu viel Recrimination in Deutschland hervorgerufen muß, dieses Botum durch ein anderes paralysiren lassen wird. Die öffentliche Meinung werde sich mittlerweile in ganz Deutschland zur Genüge über das Binde'sche Amendement ausgesprochen haben.

Wohl zu beherzigen dürfte sein, was die „Presse“ in einem „Coalitions-Aussichten“ überschriebenen Artikel sagt, worin sie, die Aeußerungen Lord Russell's und des Herrn v. Schleinitz gegenüberstellend, zu dem Schlusse kommt, daß eine Coalition in Aussicht steht, falls Frankreich durch die Sucht nach natürlichen Grenzen, den Rhein und Belgien bedrohen sollte.

Aber die Coalition sei nur zu erreichen, wenn Deutschland einig sei, was nach Versicherung des Herrn v. Schleinitz — nur möglich, wenn Preußen und Oesterreich einig wären.

„Jetzt, nach diesen Erklärungen der Minister Russell und Schleinitz — fährt die „Presse“ fort — läßt sich auch der Sinn der Reden auf, in welchen Wilhelm I. seit seiner Thronbesteigung seinen Befürwortern über die Lage Ausdruck gab. Soll in der That der Friede der Welt gerettet werden, so muß demjenigen, der ihn bedroht, gezeigt werden, daß die Mächte entschlossen sind, jedes Attentat dagegen durch eine gemeinsame Action zurückzuweisen. Und indem der preussische König, dem Geiste des Umsturzes, der sich in Europa regt, den Fehde-Handschuh hinwarf, stieg er sich auf die Zusammenkünfte von Baden-Baden, Teplitz, Coblenz und Warschau. Die Majorität der preussischen Kammer, der der Blick für große Politik und große Verhältnisse fehlt, ahnte das wohl nicht, als sie das Amendement Binde annahm, denn sonst hätte sie sich gehütet, einen Beschluß zu fassen, dessen Spitze in direktester Weise gegen die einzige und sichere Bürgschaft des europäischen Friedens, gegen die Coalition Preußens mit England und einem regenerirten Oesterreich gerichtet ist.“

Uebrigens findet die Adressdebatte des Abgeordnetenhauses nicht bloß in Oesterreich ihre Gegner; wenn auch aus zum Theil entgegengesetzten Gründen. So wirft die „D. A. Z.“ dem Abgeordnetenhause vor, daß es sich durch Verwerfung des Stavenhagen'schen Amendements in einen bedenklichen Widerspruch mit sich selbst versetzt habe.

„Es gäbe Fragen, die man nicht zu jeder Zeit aufzuwerfen oder zu lösen braucht, die aber, einmal aufgeworfen, dann auch gelöst, mit einem glatten Ja oder Nein beantwortet werden müssen, wenn man sich nicht eine Blöße geben will. — Auf jeden Fall war es ein großer Mangel an parlamentarischer Taktik, ein so inhaltloses Amendement in die Versammlung zu werfen, nicht allein — ohne einer Majorität für dasselbe, sondern sogar ohne der eigenen nächsten Genossen Beharrlichkeit in der Vertretung desselben versichert zu sein. — Was soll man im übrigen Deutschland von der Stellung Preußens zur deutschen Frage denken, vollends gar in einer bestimmten Richtung dafür vorzugehen, wenn die eigene Volksvertretung Preußens eine klare Meinung und eine entschiedene Entscheidung in dieser Beziehung entweder nicht hat, oder nicht kund zu geben sich getraut.“

„So haben wir das sonderbare Faktum, daß das preussische Abgeordnetenhause sich mit Majorität „für die fortschreitende Consolidirung Italiens“ verwendet, was der gegebenen Sachlage nach nichts anderes heißt, als: für die Verwandlung Italiens in einen kompakten einheitlichen Staat und in Folge dessen für eine Erhebung desselben zu einer Großmacht; daß aber dasselbe Abgeordnetenhause des größten deutschen Staats für das ganz gleiche, ja geschichtlich noch weit berechtigtere Verlangen der eigenen deutschen Nation kein Wort entschiedener Färsprache hat.“

Die „Jahrzeitung“ sagt mit klaren Worten: „Von der preussischen Kammer, das ist nun gewiß, ist Nichts für die Einigkeit Deutschlands zu erwarten.“

Die „Magdeb. Z.“ endlich fällt folgendes Endurtheil über die Adress-Debatte:

„Mit der Aufnahme des Binde'schen Amendements in den Adressentwurf hat das Abgeordnetenhause nach der offenen Erklärung des Ministers von Schleinitz der Regierung allerdings keinen Dienst geleistet, das Ministerium hat jedoch, wie wir als ganz zuverlässig mittheilen können, diesen Beschluß des Hauses in der italienischen Frage nicht als einen zwingenden Grund angesehen, um seine Entlassung anzubieten, was gestern hier und da behauptet wurde. — Die Adressdebatte wird zu den bemerkenswerthesten Leistungen des Abgeordnetenhauses gezählt werden müssen. Was immer nur die innere und auswärtige Politik an großen Prinzipienfragen aufwerfen, das Haus hat sich an alle herangewagt und dadurch recht eigentlich an den Tag gelegt, welcher Art seine Kräfte beschaffen sind. Wir haben sehr viele glänzende, ja bedeutende Reden gehört, die Binde und Carlomag, v. Berg und von Blandenburg würden jedem Parlamente Ehre machen, aber eins vermißt bei diesem Abgeordnetenhause jeder Unbefangene schon jetzt, nur allzu sehr: die Majorität hat kein festes und bestimmtes Ziel im Auge. Sie zerplittert ihre Kraft, und die Debatten, so spannend und anregend wie auch im Einzelnen sind, machen doch den Eindruck der Zerfahrenheit. Die Majorität drängt durch ihre unklare, unzuverlässige, stets schwankende Haltung das Ministerium nothwendigerweise in das Lager der Gegner. Nicht geringe Schuld trägt hierbei der Abgeordnete von Hagen; er spricht wieder viel zu viel, und viel zu oft trägt seine Polemik den Charakter des Anstößigen und Taktlosen. An die Afsaire mit dem Freiherrn von Redlich denken wir hier nicht, ihn mußte er, wie uns scheint, in die Debatte hineinziehen, da der Chef der Polizei von dem Infinitiv selbst, um das es sich handelt, nicht zu trennen war. Aber Herr v. Binde nimmt, wie sich zeigte, keinen Augenblick Anstand, die Minister auf das Höchste ganz ohne Zweck zu compromittiren; so Herrn v. Schleinitz, dem er die Vermerkung entgegenwarf, er würde wohl auch nicht gerade Vertrauen zu den deutschen Souveränen haben. Das ist nicht politisch, das ist in unjern Augen taktlos; das bezeugt nicht parlamentarischen Ernst. Der Minister blieb dem Redner die Antwort schuldig, um den Scandal nicht noch größer zu machen. Und dieser Herr v. Binde übt auf die Majorität einen beinahe erdrückenden Einfluß aus! Wohlthwend wirkt es dagegen, den Caplan v. Berg zu hören; dieser Mann weiß, was er will. Er will eben nur das Erreichbare und sein wirklich staatsmännisches Talent verschmählt jede zwecklose Polemik. Unter der Führung eines solchen Mannes würde die Majorität einheitlicher, bewußter und erfolgreicher operiren.“

Gegenüber diesen zum Theil so herben Beurtheilungen wird die Majorität des preussischen Abgeordnetenhauses von der ausländischen Presse

\*) Die bis Juli d. J. bewilligten Zuschläge und der von der vorjährigen Staats-Schatzentnahme vorhandene Rest, im Betrage von zusammen 3,272,929 Thlr., sind in dem hier ausgenomnenen Deckungsbetrag mit inbegriffen.



mit Lob überschüttet. „Daily-News“ bemerkt zu der Nachricht von der Annahme des Binde-Amendement: „Wir können diese Thatfache nicht verzeichnen, ohne als Engländer den lebhaftesten Wunsch auszuspochen, daß eine Nation, die im Stande ist, sich dergestalt über alle Vorurtheile zu erheben und großartig zu zeigen, durch den Aufschwung ihrer eignen Freiheit und Größe belohnt werden möge.“

Wie die „Times“ das Wort ausführt, haben wir bereits gemeldet. (S. unten: Paris.) Charakteristisch für die „Times“ ist der Passus, wo sie sagt: „Erst in den letzten zwei bis drei Jahren ist die feltame Theorie erdacht worden, daß die Sicherheit Deutschlands die Unterwerfung eines Theils von Italien erheische.“ Daß die sardinische Presse sich noch enthusiastischer für das Binde-Amendement aussprechen werde, ist begreiflich; hat doch die Nachricht bereits demaills in Mailand gezündet, daß man — eine Ehrenmedaille für Herrn v. Binde beschloffen hat!

**Preußen.**

Berlin, 9. Febr. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Rentner Friedrich Reinhold zu Düsseldorf den rothen Alerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Stempel-Fiskalats-Sekretär a. D. Meurin zu Trier den rothen Alerorden vierter Klasse, dem Hauptlehrer an der evangelischen Elementarschule Nr. 23 zu Breslau, Gerstmann, und dem Steuer-Aufscher a. D. Gabebusch zu Szig, im Kreise Abreweiler, das allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Segelmachermeister Steffen zu Udermünde die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner den Kaufmann Ulrich Schnell in Marseille zum Konjul daselbst zu ernennen.

Se. Maj. der König hat genehmigt, daß dem Stab des 6. Sächsische Infanterie-Regiments (Nr. 43) interimistisch Gumbinnen als Garnison angewiesen wird. Derselbe ist nach Voehsen zurückzuverlegen, sobald an letzterem Orte zwei Bataillone jenes Regiments vereinigt sein werden.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Grafen Emil v. Hompesch auf Aurich, im Kreise Erelenz, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Johanniter-Maltefer-Ordens zu ertheilen.

**\*\* Berlin, 10. Febr. [Vom Landtage. — Schulze-Delitzsch. — Minister-Verantwortlichkeit. — Militär-Konferenz. — Keine Sterbthaler.]** Die Adresse des Abgeordnetenhauses wird, wie es heißt, Sr. M. dem König morgen überreicht werden. — Am 15. Febr. findet die Wahl der Präsidenten des Abgeordnetenhauses für die ganze Dauer der Session statt. — Unter den eingegangenen Petitionen befindet sich auch die des Stammgases, des Herrn Suro aus Münster, mit Beantragung der endlichen Gleichstellung der Juden. — Die Mitglieder des dritten berliner Wahlbezirks hatten sich zu einer allgemeinen Wähler-Verammlung gestern ziemlich zahlreich im Borjischen Saale eingefunden. Herr Oberlehrer Schwarz empfahl noch einmal die Candidatur des Herrn Schulze-Delitzsch, welche zahlreich unterstützt wurde. Der Stadtgerichts-Rath Dittmann empfahl den Ober-Staatsanwalt a. D. Sethe, Direktor der Berlin-Potsdamer Eisenbahn, welcher Vorschlag ausreichend unterstützt wurde. Der Stadtrath Wöniger theilt mit, daß heute neun Nachwahlen von Wahlmännern vollzogen wurden und noch zwei zu vollziehen seien. Die nächste Verammlung wurde auf Montag den 18. d. M. anberaumt und dazu eine Einladung an die vorgeschlagenen Candidaten erlassen. — Obwohl der Justizminister in seiner bei Gelegenheit der Adressdebatten gegebenen Darlegung über den gegenwärtigen Stand der Justizgesetzgebung von einem Minister-Verantwortlichkeits-Gesetze nichts erwähnt hat, so kann doch mitgetheilt werden, daß die Absicht, ein solches zu emaniren, keineswegs aufgegeben ist und vielmehr die Vorarbeiten ihren ungeführten Fortgang haben. Freilich bleibt es durchaus fraglich, ob die Einbringung in dieser Session erfolgen kann, da augenblicklich eine solche Aussicht nicht einmal für die Vorlagen wegen erweiterter Beschleunigung des Rechtsweges u. v. vorhanden ist. — Der Fürst von Hohenzollern ist vollkommen wieder hergestellt. Die Angabe, daß er vom Schlage getroffen worden, war ungenügend, seine Krankheit bestand in einer zu Bedenken Anlaß gebenden Grippe, welcher der Fürst nicht zur Zeit vorgebeugt hatte. Derselbe wird sich seinen Geschäften im Laufe der beginnenden Woche wieder unterziehen. — In militärischen Kreisen will man wissen, daß die Ansichten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über das Resultat der hier stattfindenden Verhandlungen bezüglich der Revision der Bundes-Kriegsverfassung ein wenig optimistisch seien. Es sollen sich im Verlaufe der Beratungen bedeutende Differenzen herausgestellt haben. Das haben wir vorhergesehen. — Die schon früher von uns dargehaltene Unrichtigkeit der Mittheilung, wonach sogenannte Sterbthaler zum Gedächtniß des hochseligen Königs Majestät geschlagen werden sollten, wird jetzt auch durch einen Anschlag

im Zahlzimmer der k. General-Staatskassa amtlich bestätigt. Derselbe besagt, daß Sterbthaler weder geprägt seien, noch so viel bis jetzt bestimmt — geprägt werden würden, und daß die betreffenden Zeitungs-Nachrichten vollständig aus der Luft gegriffen seien. (Bekanntlich verbreitete die officöse „Preuß. Z.“ wiederholt die falsche Nachricht, selbst nachdem solche schon in andern Blättern widerrufen worden.)

K. C. Berlin, 8. Febr. [Bericht der Budget-Commission.] Die Budget-Commission des Hauses der Abgeordneten hat Bericht erstattet über den Etat für 1861 im Allgemeinen und über die Wahl einer besonderen Commission zur Prüfung des Etats der Militär-Verwaltung und der besonderen sich auf diesen beziehenden Vorlagen. Der Bericht konstatirt zunächst das Deficit des diesjährigen Etats, während „seit mehreren Jahren die Etats ohne außerordentliche Zuschüsse, ohne Deficit abschlossen, so daß schon die Hoffnung erwachen konnte, es werde möglich sein, entweder productive Anlagen von großem Umfange aus den laufenden Staatseinnahmen, mit hin ohne Anleihen, auszuführen, oder die auf dem Lande bestehenden Abgaben zu ermäßigen.“ Die Ziffern des Budgets an Einnahme, Ausgabe, Deficit sind bekannt. Die Commission stellt die Berechnung „einfacher“ (als der Finanzminister) so dar: Gesamteinnahme excl. Hohenzollern und 135 1/2 Millionen, davon sind aber an extraordinären Einnahmen die Steuerzuschläge für die erste Hälfte 1861 abzuziehen mit 1,866,000 Thlr., und die Zuschüsse aus dem Staatsfische mit 1,453,000 Thlr., im Ganzen 3 1/2 Mill., so daß also an ordentlichen Einnahmen bleibt 132,220,000 Thlr., und bei 132,940,000 Thlr. ordentlichen Ausgaben ein Deficit im Ordinarium sich ergibt von 719,000 Thlr. Bei dieser Art der Berechnung bleibt indes natürlich das ganze Deficit von 4,425,000 Thlr. stehen. — Wenn der Vorbericht des Ministers zum Staatshaushalts-Etat bemerkt: „daß die Ueberflüsse und Ausgaben-Ersparnisse die Mittel geboten, manche dringenden neuen Bedürfnisse in allen Verwaltungszweigen zu befriedigen, so bemerkt die Commission, daß an den circa 8 Mill., welche in dieser Richtung verwandt werden sollen, aus das Kriegsministerium allein über 7 Mill. kommen und für alle andern Verwaltungen nur 910,000 Thlr. bleiben, oder nach Abzug einer Minderausgabe von über 1/2 Mill., nur 1/2 Mill. — Die Mehreinnahmen von den Eisenbahnen (764,000 Thlr.) ist wieder der Eisenbahnverwaltung überwiesen, so daß aus Mehrerträgen und Ersparnissen unter andern bestimmt werden: zur Verbesserung der Beamten-Befolungen 225,000 Thlr., zur Erhöhung des Patronats-Fonds im Ordinarium 205,000 Thlr., und zu Ausgaben für das Eisenbahnen 779,000 Thlr. — Der Hauptnachdruck des diesjährigen Etats liegt auf den Mehrausgaben für das Kriegsministerium. Das kann durch die politischen Verhältnisse geboten sein; allein dieselben Verhältnisse, die eine solche Nothwendigkeit erzeugen, drücken mit entschärfender Wucht die Einnahmen des Staats herunter; es fehlt das Vertrauen auf eine lange Fortdauer ruhiger Verhältnisse; viele Gewerbe liegen darnieder, dazn gesellt sich noch in einigen Provinzen des Staates im Jahre 1860 die Misere eines der nothwendigsten Lebensbedürfnisse. „Der Finanzminister, welcher der Berathung in der Commission bewohnte, hob hervor, daß ungedacht dieser Zeitumstände nicht allein das Jahr 1860, so weit sich jetzt übersehen lasse, ohne Zuschüsse abschließen, und also die aus den Ueberflüssen von 1859 für etwaige Ausfälle des Jahres 1860 reservirten 2,400,000 Thlr. nicht in Anspruch nehmen, daß es angehen würde, einen Ueberfluß gewahren werde; sondern daß auch der Etat für 1861, ungeachtet er mit aller Vorsicht aufgestellt worden, doch noch eine Mehreinnahme von 1,315,000 Thlr. aufweise; hierin liege also die sicherste Gewähr, daß bei wiederkehrendem Vertrauen die Staats-Einnahme wieder erheblich steigen würde.“

Auf die von 1855—1859 immer steigenden, im Jahre 1859 aber wieder gesunkenen Ueberflüsse ist nach Ansicht der Commission zur Deckung des Deficits nicht zu rechnen; sie sind keine Rente, sondern ein Kapital, welches wohl zu einmaligen außerordentlichen Ausgaben verwendet, aber nicht als ein Deckungsmittel für das Ordinarium, für jährlich wiederkehrende Ausgaben angesehen werden kann. — Das Deficit ist nun der Art, daß auch nicht i. J. 1862 die Ausgaben ohne neue außerordentliche Einnahmen und Zuschüsse bestritten werden könnten, und die Landesvertretung steht also vor einer in dem Ordinarium als dauernde Ausgabe übernommenen Ausgabe; sie muß also „den Blick weiter richten und prüfen, ob die Kräfte des Landes die Uebernahme einer so bedeutenden Mehr-Ausgabe länger als für 1861 gestatten; ob die neuen Einrichtungen der Art sind, daß sie, ohne höhere Interessen zu verletzen, wieder aufgehoben werden können.“ Im vorigen Jahre nun hat der Finanzminister bei den Militärvorlagen in seiner Denkschrift auf eine jährliche Steigerung der Staats-Einnahme von 1,400,000 bis 1,500,000 Thlr. gerechnet und angenommen, daß nach Befriedigung der Mehrbedürfnisse der übrigen Verwaltungen für die Militärverwaltung ein Betrag von 800,000 Thlr. zu verwenden bleibe. Um zu dem Ziele zu gelangen, daß wenigstens im Jahre 1863 kein Zuschuß aus dem Staatsfische mehr nothwendig sei, hat der Minister vorausgesetzt, daß der Zuschlag von 25 pCt. bis 1863 einschließlich fortgewahrt werde und 1863 eine Mehr-Einnahme an Gewerbesteuer, in Folge des damals vorgelegten Gesetzentwurfs, zu Höhe von 130,000 Thlr. gerechnet. Es waren also in Aussicht genommen für 1861: 4 1/2 Mill., für 1862 wieder 800,000 Thlr. mehr, also 5 1/2 Mill. und für 1863 wieder die 800,000 Thlr. mehr Zins-Ersparniß bei der Staatsschuld 720,000 Thlr., die Mehr-Einnahme an Grundsteuer 1,650,000 Thlr., im Ganzen für 1863 also 8 1/2 Mill. Es wären demnach also nur für 1861 und 1862 Zuschüsse aus dem Staatsfische erforderlich. Alle jene Voraussetzungen von Mehreinnahmen sind aber nicht eingetroffen, und von der Grundsteuer rechnet die Regierung jetzt selbst erst für 1865 auf eine Mehreinnahme, so-

fern die Gesetzentwürfe in diesem Jahre zu Gesetzen erhoben werden.“ Diese Umstände erheben also „noch gebietender als im verflohenen Jahre“, daß man die Möglichkeit des Ausbringens so bedeutender Mehr-Ausgaben erhöere, und, wenn auch dahingestellt bleiben mag, ob die Prüfung über die Gefährlichkeit, Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit ganz neuer Einrichtungen, die einen wesentlichen Einfluß auf den Etat haben, lediglich der Budget-Commission anheimfallen kann“, so ist doch klar, daß die Prüfung des diesjährigen Etats eine ganz außergewöhnliche ist und daß vorzugsweise der Etat der Militärverwaltung einer umfassenderen Prüfung als jemals bedarf. Es kommt hinzu, daß mit dem Militär-Etat in untrennbarer Verbindung, die Vorlagen wegen des vorjährigen Credits und wegen des 25proc. Zuschlags stehen. Die Budget-Commission beantragt nun — da eine Verstärkung der schon aus 35 Mitgliedern bestehenden Budget-Commission unzulänglich ist, — derjenigen besonderen Commission, welche zur Prüfung des Berichts über den Credit nothwendig gewählt werden muß, auch die Prüfung des Militäretats zu überlassen, dieselbe jedoch mit der Budget-Commission, welcher die schließliche Feststellung der Zahlen, sowie deren Uebernahme in den Gesamttat obliegt, in der Art in Verbindung zu setzen, daß ihr die zwei Referenten, die vier Correferenten und der Vorsitzende der Budget-Commission zutreten, und daß nach Beendigung der Prüfung in gemeinsamen Schlussungen die schließliche Feststellung der Zahlen und der Gesetzentwürfe vorgenommen wird. Durch diese Einrichtung würde erreicht, daß die Prüfung des Staatshaushalts-Etats rascher erfolgen kann. — Den Vorschlag einer besonderen Commission hält der Finanzminister „für nicht unbedeutend“, sieht aber diese Angelegenheit als eine innere Angelegenheit des Hauses an. „Daß die im vorigen Jahre vorgelegte Veranordnung über Beschaffung der für den Etat der Militär-Verwaltung nothwendigen Mittel wegen besonderer Verhältnisse des Jahres 1860 jetzt nicht mehr zutreffend sei, ist erklärlich. Die Grundlage derselben aber, die Annahme, daß die Staats-Einnahmen alljährlich wachsen, und zwar in einem Maße, das für die Kosten der Armee-Organisation jährlich 700,000 Thlr. bis 800,000 Thlr. aus den Mehr-Einnahmen bestimmen werden können, bliebe unerschütterlich als richtig bestehen, soweit auf eine fernere ruhige Entwicklung der bürgerlichen Verhältnisse zu rechnen. Auf Fortgewährung des Zuschlages bis 1865 gerechnet, werde sich voraussichtlich in diesem Jahre, in sofern alsdann auch die gehoffte Mehr-Einnahme aus der Grundsteuer einträte, das Gleichgewicht zwischen den ordentlichen Einnahmen und den vermehrten Ausgaben herstellen. — Die Wahl einer besonderen Commission behufs einer Vergleichung der zur Ausführung gelangten Organisation der Armee mit den Gesetzen und den Verhandlungen über diesen Gegenstand könnte vielleicht vom Hause als nothwendig erkannt werden; die Prüfung des Militär-Etats und der mehrgeachteten beiden Vorlagen werde aber der Budget-Commission verbleiben müssen, wenn gleich anerkannt werde, daß ihr dadurch eine außerordentliche Arbeit zuwachse.“ — Die Commission ist bei ihrem oben erwähnten Vorschlage geblieben. — Am Schluß erwähnt der Berichterstatter Abg. Herrath, daß „drei Gegenstände, die seit her oft besprochen worden, die rechtzeitige Feststellung des Haushalts-Etats, ein neues Gesetz über Pensionirung der Civil-Beamten, und das Gesetz über die Ober-Rechnungskammer von der Regierung bereits so weit geregelt sind, daß wegen aller drei höchst wahrscheinlich noch im Laufe dieses Winters dem Hause Vorlagen zugehen werden.“

Die betreffende Commission des Herrenhauses hat über die Gesetzentwürfe wegen des Einzugs- u. s. v. Geldes in den Landgemeinden des Reichs und wegen desselben Gegenstandes für die nach der Gemeinde-Ordnung von 1853 verwalteten Gemeinden der Rheinprovinz Bericht erstattet. Die Commission beantragt, bei beiden Gesetzentwürfen in der Eingangswort der Worte einzufügen: „nach Anhörung der Provinzialstände“, und den § 1 des zweiten Gesetzentwurfs, gegen die Regierungsvorlage dahin abzuändern, daß auch den Landgemeinden der Rheinprovinz die Erhebung eines Einzugs-Geldes unbedingt und unbeschränkt zusehen soll.

K. C. Berlin, 9. Febr. [Vom Landtage.] Die Abgeordneten Burg-hart, v. Bethmann-Hollweg (Bromberg), v. Bethmann-Hollweg (Wolmirstedt), v. Carlowitz, Starke, Maske, Müller (Kreuzburg), Paur, Kauf, Schulz (Genthin), Goeb, Reich, Martens und Peische haben folgende Erklärung erlassen: „Die Unterzeichneten durch den Schluß der Debatte an einer ergänzenden Motivirung ihrer Abstimmung verbindend, haben für das Amend. v. Binde „der fortgeschrittenen Konsolidirung Italiens entgegen“ zu treten, erachten wir weder im preussischen noch im deutschen Interesse“ getimmt nicht im Gegentheil, sondern in Uebereinstimmung mit den von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die Politik der königl. Staatsregierung abgegebenen Erklärungen.

Einen positiven Ausdruck des Hauses in dieser wichtigsten unter den Europa bewegenden Fragen glaubten sie durch das Gewicht der Sache und die Würde der Landesvertretung begründet.

**\*\* Pariser Maudereien.**

Paris, 8. Februar. Die Bälle und Vergnügungen drängen sich, wenn der Chef-Redakteur des „Sport“ sich einer Uebertreibung schuldig macht, wenn er sagt, daß jetzt Niemand für einen anständigen Mann gelten darf, der nicht für jeden Abend zehn Einladungen in der Tasche hat. Nächsten Montag ist der große Ball im Staatsministerium. Ein anderer großer Subscriptions-Maskenball soll in einem der Salons des Casino's der rue Cadet stattfinden. Nach den Anschlagzetteln der Verwaltung dieses Establishments ist das Fest allen Klubs, der Armee, der Literatur, der Malerei, dem Ackerbau, der Magistratur geweiht! Die Männer werden in Ball- oder Maskentouilette erscheinen. Was den Damenfor betrifft, so wird nur seine feinste Blüthe anwesend sein, da sie in Costüm und Domino's nur auf persönliche Einladung zugelassen werden. Dennoch würde ich den Mättern nicht rathen, ihre Töchter dorthin zu führen. Freilich können die Damen, an welche eine solche Einladung ergeht, davon Gebrauch machen, ohne alle Gefahr — für sich selbst. Da man das Fest durch irgend ein neues Element pikant machen wollte, so schlug man eine Lotterie von lebenden Gewinnen vor. Doch gehört zu jeder Lotterie die Genehmigung der Regierung, die nicht erlangt worden wäre. Man mußte auf dies jedenfalls originelle, aber etwas heidnische Projekt verzichten. Ich weiß nicht, ob eine solche Lotterie mit dem Einsätze menschlicher Wesen jenen erotischen und excentrischen Besucher, den Prinzen von Gouriel, ein wenig aus seiner Lethargie aufgeschüttelt hätte, der allabendlich in den Salons mit seinem Escherkessenkostüm, seiner Leidenschaft für das Whistspiel und seinem lahmen Bein Aufsehen erregt. Er spricht etwas Französisch, aber nicht viel und wird stets von einem Dolmetscher begleitet. Man hat bemerkt, daß er unsere Sprache an den Tagen, an denen er ausnahmsweise in einem schwarzen Frack erscheint, bei weitem besser oder viel weniger schlecht spricht. So wahr ist das alte Sprüchwort: Kleider machen Leute! So ergeht es dem Sganarelle in Molière's Don Juan! Kaum hat er sich als Arzt verkleidet, als der Geist über ihn kommt und die Fähigkeit, seinen Patienten Kräutchen, Abertlässe u. s. zu verordnen. So neu dieser Prinz von Gouriel bei uns ist, so bewundert er doch nichts, als echter Schüler des Horaz, und findet seine Erwartungen von dieser Wunderstadt bedeutend herabgestimmt. Als die feierliche Eröffnung der Kammern stattfand, sah er nicht weit von uns und ließ seine Blicke über die dichtgedrängten Berühmtheiten des Saales schweifen. Als er Alles gesehen, als man ihm Alles gezeigt hatte, erkundigte er sich dringlich nach dem „Oberpriester.“ Er brauchte durchaus einen Oberpriester. Die Feierlichkeit schien ihm unvollständig,

so lange ein solcher oder ein erster „Bischof“ fehlte, — er gebrauchte bald den einen, bald den anderen Ausdruck, ohne seinen Gedanken vollkommen klar machen zu können. Um ihn zu beruhigen, zeigte man ihm zuletzt den Vorsteher des kaiserlichen Almosenpflger-Amtes, und er mußte sich damit zufrieden geben. Wenn in Paris nichts auf ihn Eindringlich machen konnte, so liegt das wohl daran, daß er dem anstannenswürdigsten aller Sterblichen, unserm großen Vater Dumas nicht begegnet ist. Dieser kommt, geht, kehrt wieder und hört nie auf zu sprechen und zu schreiben. Er erscheint und verschwindet mit der Pöblichkeit des Blickes. Diesmal schiffte er sich, außer mit seinem Admiral Emilio, mit einem Murrelthier und einer normännischen Amme von kräftigstem Schlage ein! Die würdige Tochter eines sehr schlaun Landes hat sich nur gegen die Versprechung goldner Berge zur Auswanderung entschlossen! Wenn die gute Frau wüßte, daß ihr neuer Herr zu den Menschen gehört, die sich durchaus nicht um ihre eigenen kalifornischen Versprechungen bekümmern! Bei seiner Abreise ließ er folgendes Schlagwort von gewohnter Schönheit zurück: Jetzt, nachdem ich Italien gerettet habe, will ich mich damit beschäftigen, meinen Sohn zu retten! Eine andere Aeußerung verdient ebenfalls wiederholt zu werden. Der frühere Direktor des Théâtre français, jetzt einer der vierzig Unsterblichen, soll zu Emil Augier, als die letzte große Sitzung des Instituts vorüber war, in welcher Lacordaire so viel sprach, gesagt haben: „Wir haben eben dem sechsten Acte Ihrer „Unverschämten“ beigewohnt! Dieselbe Sitzung hatte die Kaiserin zu einem hübschen Bonmot begeistert, das alle Welt sich erzählt, und das vielleicht gerade deshalb überall entfällt worden ist: „Pontes ces allusions m'ont enlevé mes illusions“. (Alle diese Anspielungen haben meine Illusionen genommen.) Madame Stephanie Freysinnet, die eben gestorben, nimmt den Ruhm einer glänzenden Improvisatrice mit ins Grab. Ihre Vorber ließ Eugén Pradel nicht schlafen. Er ließ an alle Straßenenden eine Herausforderung zu einem Wettkampf anschlagen. Mad. Freysinnet erschien, um dem berühmten Athleten die Palme streitig zu machen, in dieser denkwürdigen Sitzung, und nach dem Urtheile der besten Richter wurde er von ihr überwunden. Eine Improvisation über Maria Stuart entschied den Sieg zu Gunsten des schwächern Geschlechtes. De Pradel überrascht von diesem Ausgang, zog sich auf längere Zeit in die Einsamkeit zurück. Madame Freysinnet hatte Krüsen der Inspiration, in welchen sie einer antiken Pythia auf ihrem Dreifuße oder einem modernen Medium bei der Annäherung der Geister ähnlich sah! Wenn der Gott sie begeisterte — wie glänzten da ihre Augen, ihr ganzes Angesicht wie in Folge einer inneren Erleuchtung, dann ström-

ten die schönen Gedanken, die anmuthigen Berse von ihren Lippen, wie aus einem unerforschlichen Quell. — Ich habe mir neulich im Industries-Palais die Ausstellung der Pläne für das neue Opernhaus angesehen. Die Zusendungen sind zahlreich, aber mittelmäßig. Gegen zweihundert Projekte liegen vor, eingeschickt von eben so vielen Preisbewerbern, die gewiß alle ihre Verdienste haben, aber keinen besonderen Erfindungsgeist verrathen. Die Zusendung ist anonym; man unterscheidet die Pläne an der Nummer und dem Motto, welches jedem beigelegt ist. Der Plan, der die Nummer 7 trägt, schien mir der verdienstlichste zu sein. Mindestens gleicht der, in demselben vorgeschlagene Bau nicht einem ungeheuern Grabe, und befriedigt die gerechten Ansprüche des Publikums. Zu den Hauptverbesserungen, die in Vorschlag gebracht sind, gehört die amphitheatralische Form des Innern, welche allen Zuschauern von allen Plätzen aus den freien Blick auf die Bühne gestattet, ein Säulengang um das Theater, der die Unglücklichen, welche Queue machen müssen, gegen das Wetter schützt; einen besonderen Eingang für den Souverain und ebenso für die Abonnenten; der Foyer vervollständigt durch zwei Gallerien, die für Ausstellungen der Malerei und Skulptur bestimmt sind; der Kronleuchter und die Rampe (zwei höchst barbarische Einrichtungen) ersetzt durch eine Beleuchtung mittelst Lichtspiegel; ferner alle Logen der ersten und zweiten Gallerie, die Parterre- und Prosceniums-Logen mit einem Salon versehen.

Das große theatralische Ereigniß der Woche ist die erste Aufführung der „Circassierin“ in der Opéra comique. Der Erfolg der Oper war ein glänzender. Als man, nachdem der Vorhang gefallen, die Namen der Verfasser: Scribe und Auber proklamirte, erhob sich ein großer Jubel und stürmischer Beifall. Scribe und Auber zurückgekehrt in das Reich, das ihnen vor Allen gehört! Eine glänzende Vergangenheit wird durch diese beiden Namen vertreten, und in der That, wer schreibt noch heute ein besseres Libretto als Scribe? So groß die Unwahrscheinlichkeiten der „Circassierin“, so schleppend der zweite Act ist — der Komponist hat die Oper musikalisch gefunden, das Publikum fand sie unterhaltend! Was will man mehr? Die Vorliebe Scribe's für das Ueberraschende verräth sich in der Pointe der erfundenen Handlung, indem die Heldin, die „Circassierin“ gerade keine Heldin ist, sondern ein verkleideter russischer Lieutenant, ähnlich wie in der Oper „Sultan Barkouf“ sich kein anderer Sultan findet, als ein Hund, der nicht hinter den Coullissen herorkommt. Der verkleidete russische Lieutenant erlebt nun feltame Abenteuer — sein General, ein gewaltiger Säbelheld, verliebt sich in ihn und zuletzt fällt er den Escherkessen in die Hände, welche das kleine russische Fort stürmen, in dem sich unser Lieutenant befindet, und die Schönheit rath in den Harem des Sultans schleppen. Dorthin wird auch seine



Frage und die etwa drohende Identifizierung der Confiturung Italiens mit den Interessen der europäischen Revolution abzuwenden.

„Endlich halten sie dafür, daß der Beschluß die Stellung der königlichen Staatsregierung in dieser Frage kräftigt, ohne spätere Erwägungen und Entschlüsse zu präjudicieren, wenn solche durch Ereignisse herausgefordert werden sollten, welche durch Verrückung europäischer Machtverhältnisse oder sonst wie die Interessen Preußens und Deutschlands berühren.

Der Vorgang bei dem Stadenhagenschen Amend. zu dem die deutsche Frage betreffenden Passus des Adressentwurfs im Hause der Abgg., welches vom Antragsteller fallen gelassen, vom Abg. v. Hoyerbed wieder aufgenommen wurde und dann bei der Abstimmung die Majorität der Fraction Vinde zu Gegnern hatte, ist für eine Anzahl von Mitgliedern dieser Fraction der entscheidende Anlaß geworden, ihren Austritt aus der Fraction zu erklären.

Eine Anzahl Abgeordneter hat die zunächst eintretende natürliche Pause für wichtigere Fragen benutzt, um in ihre Heimath zu reisen.

Deutschland.

München, 7. Febr. [v. Schäßler +.] In Augsburg starb am Montag der Chef der dort und hier unter der Firma J. L. Schäßler bestehenden Bankhäuser, Karl Freiherr v. Schäßler, in einem Alter von 61 Jahren.

Stuttgart, 7. Febr. [Mißtrauensvotum.] Das von der Versammlung in Göttingen einstimmig angenommene Mißtrauensvotum gegen das Ministerium lautet:

„Im Hinblick auf die politische Vergangenheit des dormaligen Ministeriums, erfüllt von schweren Sorgen um die Zukunft des Vaterlandes und von dem Wunsch, es möge in jetziger gefährlicher Zeit Vertrauen zwischen Regierung und Volk bestehen, und in Erwägung, daß das reactionäre absolutistische Princip im Bewußtsein uneres Volkes überwunden, und die volle Entwicklung eines wahren Constitutionalismus geboten erscheint, daß der Geist der nationalen Einheit und Freiheit im Angesicht der äußeren Gefahr neu erwacht ist, und daß seine Verwirklichung in den staatlichen Zuständen des engeren und weiteren Vaterlandes die Zukunft der deutschen Nation bedingt, beschließt die Versammlung: die Ueberzeugung auszusprechen, daß das dormalige Ministerium das Vertrauen des Volkes nicht habe, und das Wohl des Vaterlandes eine Aenderung desselben im nationalen und liberalen Sinn verlange.“

Kehl, 3. Febr. [Rheinbrücke.] Schon seit einiger Zeit hat man mit dem Abbrechen der provisorischen Rheinbrücke, sogenannten Nothbrücke, begonnen; die neue schreitet ihrer Vollendung entgegen. Gegenwärtig ist man schon mit dem Errichten der eisernen Portale beschäftigt.

Karlsruhe, 8. Febr. [Berichtigungen.] Die „Karlsruh. Ztg.“ enthält die nachstehende offizielle Mittheilung: Seit einigen Wochen giebt man sich in gewissen Kreisen und deren Organen Mühe, allerlei abenteuerliche Gerüchte über die Absichten der badischen Regierung auszuspreizen. Wir lesen in einem Blatte darüber, daß man damit umgehe, Baden in derselben Weise, wie es mit den beiden Hohenzollern geschah, geradezu an Preußen abzutreten.

respondenz des „Frankfurter Journals“ von Gotha hatte „aus sicherer Quelle“ dies in Abrede gestellt. Eine weitere aus Frankfurt vom 5. Februar in der Dinstags-Beilage desselben Blattes dagegen bringt „aus sicherer Quelle“ die Nachricht, daß allerdings „eine Unterhaltung zwischen den badischen Ministern und den Herren v. Bennigsen und Mez stattfand, und daß dieselben auch Sr. königl. Hoheit dem Großherzog vorgestellt worden seien.“

Leipzig, 6. Febr. [Verbot.] Die fernere Verbreitung und öffentliche Ankündigung der Wallhaus'schen Schrift: „Venedig muß jetzt frei u. werden“ ist auf Grund richterlichen Erkenntnisses verboten worden.

Bremen, 8. Febr. [Der Untergang des „Globus“.] Aus einem Briefe Kapl. Blante's, vom 18. Jan. datirt und an Bord des Dampfers geschrieben, welcher ihn von Hampton roads nach Norfolk brachte, ergibt sich über das Unglück, welches das von ihm geführte bremer Schiff „Globus“ betroffen, Folgendes:

„Am 12. Jan. Morgens 4 Uhr wurde Kapl. Blante von dem Steuermann aus dem Schlafe geweckt, der ihm meldete, daß man Rauch im Schiffe bemerke; — Kapl. Blante eilte sogleich, kaum bekleidet wie er war, sämtliche Passagiere auf Deck zu beordern und mit Hilfe der Mannschaft so wie einiger Passagiere hinten im Schiffe, woher der Rauch drang, Ladung und Proviant wegzuräumen, um den Sitz des Feuers zu entdecken, — welcher, wie sich bald ergab, im Unterraum war. Durch ein in den Boden der Kajüte gehauenes Loch drang der heiße Rauch mit solcher Gewalt, daß der Kapl. Blante sogleich Rettung des Schiffs für unmöglich hielt, das Loch mit Leuten wieder verstopfen ließ, und zunächst vom Proviant, Brodt und Wasser bergen ließ, um das Leben der Passagiere und der Mannschaft fristen zu können. Binnen einer halben Stunde hatte das Feuer so zugenommen, daß die Arbeit aufgegeben werden mußte; der Kapitän ließ dann sämtliche Boote zu Wasser bringen, dieselben mit Proviant und Wasser, so wie mit einigen nautischen Instrumenten versehen, und von so vielen Passagieren und Seelenten besetzen, wie sie zu tragen vermochten, alle Lutten und Leinwandungen an Bord aber so dicht wie möglich verschließen. Da das Deck sehr heiß wurde, ließ Kapl. Blante dasselbe durch die an Bord gebliebenen Leute mit Wasser besetzen und beordnete gegen 10 Uhr Morgens die Mannschaft und Passagiere wieder an Bord, um den Versuch zu machen, nach den Bermuda's-Inseln zu steuern, wobei er die Boote aus Seiten des Schiffs behielt und eine Wache im Mast, um nach Hilfe aus dieser schrecklichen Lage auszufragen. Um 11 1/2 Uhr wurde ein Schiff in Sicht gemeldet, auf welches sie zuhielten und gegen 4 Uhr Nachmittags in dessen Nähe kamen. Es war das amerikanische Schiff „Morning Star“, dessen Kapl. Campbell sich sogleich zur Rettung bereit erklärte und mit Hilfe eines der Boote des „Morning Star“, so wie die eigenen Boote des „Globus“ wurden dann nach und nach sämtliche Passagiere bis auf Einen (der laut anderweitiger Nachricht über Bord sprang) und die Mannschaft des „Globus“ unter großen Anstrengungen und Gefahren bei heftigem Winde und Seegang auf den „Morning Star“ übergebracht, wobei nichts gerettet werden konnte, als was die Leute auf dem Leibe trugen. — Als Kapl. Blante den „Globus“ verließ, schlugen bereits die Flammen so heftig aus der Kajüte, daß er kaum noch sein Boot erreichen konnte, und gelangte er erst in finsterner Nacht an Bord des „Morning Star“, dessen Kapitän sich der Verunglückten mit der größten Menschlichkeit annahm, und mit ihnen in der Nacht vom 17. auf den 18. Jan. glücklich in Hampton roads einließ.“

Wie aus anderweitigen von New-York erhaltenen Nachrichten hervorgeht, hatte sich der bremische Consul in Norfolk vorläufig der Passagiere angenommen, welche zum größten Theile mit einem Dampfer von da nach New-York befördert worden sind; auch hatte die deutsche Gesellschaft in New-York ein Comité ernannt, um für die Passagiere bei ihrer Ankunft Sorge zu tragen und beabsichtigte man eine Sammlung wohlthätiger Beiträge für sie zu veranstalten.

Oesterreich.

Wien, 10. Febr. [Zur Geschichte der letzten Ministerernennungen.] Man erzählt, daß im letzten Augenblicke noch die sogenannte liberale Partei des Ministeriums nichts Definitives über

die Ernennung des Erzherzog Rainer zum Präsidenten des Ministeriums in Erfahrung gebracht hatte, und daß der Finanzminister speziell erst aus der „Wiener Zeitung“ die wichtige Ernennung kennen lernte. Wie man jetzt hört, hatten nicht bloß diese beiden Vertreter des liberalen Prinzipes im Ministerium das Schicksal, über eine so wichtige Veränderung nicht befragt zu werden, sondern wurde dieselbe überhaupt keinem der Mitglieder des Ministeriums, den Grafen Rechberg vielleicht ausgenommen, zum Vorhinein mitgetheilt. Thatsache ist, daß Baron Bay von den im Dinstagsblatte der „Wiener Zeitung“ enthaltenen Ernennungen eben so überrascht wurde, wie der Finanzminister, und daß der Hofkanzler am Dinstage Vormittag die erfolgten Veränderungen im Kabinete dem Grafen Szejesen, welcher sich zum Zwecke der Anbahnung eines Einverständnisses mit den Municipien in Pesth aufhält, telegraphisch mittheilte, und denselben zu einer kurzen Unterredung über den neuen Stand der Dinge nach Wien einlud. — Die Anhänger des Herrn v. Schmerling und seiner Pläne erklären sich die Thatsache, daß derselbe trotz dieser auffallenden Proceur noch länger im Kabinete bleibt, aus dem Umstande, daß er um jeden Preis noch so viel von liberalen Institutionen retten will, als zu retten ist, und von den angeblich binnen acht Tagen erfolgenden Publikationen über die Einberufung des erweiterten Reichsrathes noch immer leidliche Resultate hofft. Ferner will man in dem jetzt mit so großer Liberalität geöffneten Salon des Herrn v. Schmerling wissen, daß eigentlich Erzherzog Rainer nicht zum Ministerpräsidenten im strengen Sinne des Wortes ernannt worden sei, sondern nur zum Vorsitzenden der Ministerkonferenz, und daß er als solcher kaum etwas anderes zu thun habe, als die Debatten am grünen Tische zu lenken. Wenn diese Auffassung, was ich übrigens bezweifeln möchte, auch eine vollkommen richtige ist, so hat doch gerade dieses Präsidium, diese Oberleitung ihre bedenklichen Seiten, namentlich in Betreff der Verantwortlichkeit des Kabinetes gegenüber der öffentlichen Meinung und deren Vertretern in der Presse. Einen höchst komischen Eindruck machte in den weitesten Kreisen die vorgestrigte Erklärung der „Wiener Zeitung“, daß sich die Minister in einer Konferenz nicht gezankt haben, und folglich die größte Harmonie unter denselben herrsche.

Graf Wickenburg läßt sich von verschiedenen Seiten sehr fleißig Reclamen schreiben; namentlich scheint er eine der autographirten Correspondenzen, welche hier in ziemlicher Anzahl erscheinen, und die Journale mit meistens erlogenen Lokalnotizen versehen, zur Leiblobposaune ernannt zu haben. Diese bringt jeden Tag irgend eine rührende Geschichte von dem ehemaligen Gouverneur von Steiermark, welche dann auch richtig von einigen gedankenlos mit der Sphäre arbeitenden Redaktionen adoptirt werden. Unter andern wußte er auch, freilich nicht auf diesem Wege, die Notiz, in die hiesigen Blätter zu schmuggeln: er habe sich nur auf persönliches Ersuchen des Staatsministers zur Annahme des ihm anvertrauten Portefeuilles entschließen können. Diese Notiz rief förmliche Proteste von Seite der nächsten Umgebung des Herrn von Schmerling hervor, welche diesen letzteren für vollkommen unschuldig erklären an der Ernennung des hochgeborenen Grafen zum „Minister des Handels und der volkswirtschaftlichen Angelegenheiten.“

Italien.

Neapel. [Tagesbefehl des Generals Sirtori. — Der Aufstand in den Abruzzen.] General Sirtori, Kommandant der süditalienischen Armee, hat folgenden Tagesbefehl an die Offiziere und Soldaten gerichtet:

„Offiziere und Soldaten der Südarmer! In dem Augenblick, da das Kommando, welches mir Garibaldi und der König anvertraut haben, sein Ende erreicht hat, erlaubt mir aus offenem Herzen zu Euch zu reden. In der Krisis, welche wir durchgemacht haben, wurde Eure Ehre durch eine große Anzahl Leute, welche nicht würdig waren, in Euren Reihen sich bilden zu lassen, auf ernste Proben gestellt. Aber ich habe über Eure Ehre gemacht, wie eine Mutter zur Zeit der Gefahr über ihren Sohn wacht. Dank der Liebe zum Vaterland, welche Ihr beßt, wurde die Ehre der Südarmer gerettet. Die Vaterlandsliebe und die Ehre bilden den Helden.“

Ihr, Soldaten des Vaterlandes und der Freiheit, Ihr habt keine Wahl gehabt zwischen dem Leben und dem Helbenmuth. Soldaten von Calatani, Palestro, Milazzo, Reggio und und Volturmo, bereitet Euch für die Zukunft vor. Große Schlachten erwarten Euch: sie werden heftiger sein als diejenigen, in denen Ihr gefehlt habt. Bereitet Euch vor, sage ich Euch, stärkt Euch in der Disciplin und in der Tugend des bewaffneten Soldaten, nicht um zu zerstreuen, sondern um das Gebäude des Vaterlandes aufzurichten. Bis dahin macht selbst, daß kein Soldat, der nicht würdig ist, an dem

Geliebte, Olga, gebracht; das Schloß des Sultans aber ebenso rasch von den Russen gestürmt, wie die Tschertessen das Fort erobert haben. Olga ist die Nichte des Generals, der sich in seinen verkleideten Lieutenant verliebt hat. Er giebt seine Einwilligung zur Ehe der wieder zum Offizier umgewandelten Circassierin unter der Bedingung, daß er die Hand seiner Schwester erhält. Der Lieutenant hatte sich nämlich für seine eigene, von den Tschertessen gefangene Schwester Pruscovia ausgegeben. Diese ist aber inzwischen gestorben, wie sich am Schluß ergibt — ein ferkgeschürzter Knoten mit ungläublicher Verwickelung und Lösung. Doch was nimmt man nicht in der komischen Oper hin, wenn es nur amüßig!

Auber's Partitur ist im ersten Akte entzückend, lebendig, natürlich, melodisch und mit großem Kunstverstand arrangirt! Dieser Akt enthält treffliche Soldatenscenen. Das Quartett, in welchem Olga ihre Ueberrauschung über die Rehnlichkeit der Circassierin mit dem jungen Offizier, dessen Züge in ihr Herz geschrieben sind, an einem pikanten „Beiseite“ ausdrückt, ist für mich die Krone des ganzen Werkes. Die Musik des zweiten Aktes ist ebenfalls noch von köstlicher Frische, besonders der Ddalkstenschor des Harems mit seinen langsamen, gleichsam entnervten Rhythmen. Dagegen steht der dritte Akt sehr zurück! Dennoch machte die Aufführung einen günstigen und glänzenden Total-Eindruck, und auch die Darstellung ließ nichts zu wünschen übrig. Namentlich zeichnete sich Montaubry in der Titelrolle durch außerordentliche Gewandtheit und frischen fecken Humor aus.

Breslau, 10. Febr. [Theater.] Nach langer Zeit einmal Shakespeare auf unserer Bühne! Man gab „Biel Lärm um Nicht“, das geistreiche, beinahe zu scharf pointirte Conversations-Lustspiel, dessen Vorführung in einer möglichst getreuen, dem Original nicht gar zu entremdeten Gestalt — es war die Holtei'sche Bearbeitung gewährt worden — gewiß allen Dank verdient, wenn sich auch mit annähernder Bestimmtheit vorherzusagen ließ, daß der Erfolg bei den gerade disponiblen Kräften kein ganz glücklicher sein würde. Noch immer sind wir bei der Darstellung Shakespeare'scher Dichtungen unwillkürlich an die Frier der Penelope und an den Ulyssesbogen erinnert worden — ihn zu spannen versuchen Viele, nur Wenige haben die Kraft dazu, das eigentliche Ziel trifft Niemand. Diese Erfahrung bestätigte sich auch bei der gestrigen Aufführung. Doch um gerecht zu sein, wollen wir billige Nachsicht üben, welche ja schon jedem guten Streben, das sich an große Aufgaben wagt, gar wohl gebührt.

So tief poetisch auch das Motiv dieses Lustspiels ist, so stehen doch die Formen desselben, in die der Dichter es gehüllt, nicht selten in offenem Widerspruch mit den Ansprüchen unserer Zeit und unseres Geschmacks. Namentlich gilt dies von dem Dialog, der leicht und

rasch fließen muß, wie es unter gebildeten Leuten Sitte ist, besonders wenn sie, wie hier, einen Fürsten und seinen Hof vorzustellen haben. Nur einzelne Rollen waren derartig besetzt, daß sie zur gebührigen Geltung kamen, so in erster Reihe die Rollen des Benedict und der Beatrice, diesen „erklärten Rebellen gegen die Liebe“, welche von Frau Flam. Weiß und Herrn Baillant gegeben wurden. Frau Weiß führte ihre Partie in lebhaft anmuthiger Weise durch, wie solche dem von vergnüglicher Laune, sprudelndem Witz und tolem ausgelassenen Muthwillen überströmenden Charakter der Beatrice, nicht minder dem Geist des Stückes überhaupt entsprechend ist. Herr Baillant spielte mit wohlthuender Gewandtheit und in Folge tüchtiger Studien mit sicherer Ruhe; doch hätte der tapfere Signor Benedetto unbeschadet seiner misogynischen Gesinnungen immer noch mehr Feinheit und Eleganz zeigen dürfen. An dem vornehmen und glänzend leichten Wesen fehlte es aber freilich auch den übrigen Darstellern; am auffallendsten ließen die Herren v. Ernest (Claudio) und Rohde (Don Pedro) Feinheit und Grazie der Tournure vermissen, beide waren gespreizt und langweilig und schienen außerdem ihre Aufgaben sehr von oben herab zu behandeln. Dagegen Frau. Schäßler die Hero mit Fleiß und Verständniß. Ganz ungenügend war Hr. Kühn als Don Juan, der allerdings das böse Prinzip, keinesweges aber in einer Manier à la Hurka und Consorten zu repräsentiren hat. Nirgends wurde das Finstere, Wortkarge, Gräßliche, die Grundzüge in dem Charakter dieses „aufrichtigen“ Bshwichters hervorgehoben. Don Juan ist ein blasirter, völlig leidenschaftsloser Geulle, der lediglich aus innerem Unbehagen an sich selbst jedes fremde Glück mit kalter Freude zu zerstören trachtet. Wie Herr Kühn die Rolle gab, war von dieser psychologischen Motivierung des Bubenstückes nicht das Mindeste ersichtlich. Auch fiel eine schülerhafte Ecktigkeit in den Bewegungen, beispielsweise das leidige Heranziehen der Ellenbogen an den Körper u. unangenehm auf. Daß Herr Kühn sehr mit Unrecht nur den Accent, nicht die Melodie der Sprache berücksichtigt, haben wir schon bei früheren Gelegenheiten tadelnd erwähnt. In dieser Beziehung sind recht fleißige Studien als wünschenswerth anzurathen. — Die Nebenrollen, wenn solche bei Shakespeare überhaupt zu finden, wurden wenigstens ohne gröbere Störung, aber doch nur einfach abgepielt. Ein rundes, frisches Ensemble fehlte indessen, und nur die burlesken Gerichtsdienereien gelangen unter bewährter Mitwirkung der Herren Weiß (Ambrosius) und Echten (Cyprian) in vorzüglichster Weise. Nach dem 2. Akt und am Ende des Stückes wurden Frau Weiß und Herr Baillant gerufen.

An das Shakespeare'sche Lustspiel schloß sich dann Offenbach's komische Operette: „Die Verlobung bei der Laterne“. Die theilweise Neubesetzung durch die Damen Weber (Katharina) und D'Ibich (Pefe) kann als eine genügende bezeichnet werden. Fräulein

Gerickte sang die Partie der Anne Marie, besonders im Zankduett, nicht sauber und rein genug. Die junge Dame läßt sich jetzt offenbar etwas gehen und verfällt wieder in ihre alten Fehler. Eine kleine Mahnung dürfte daher wohl angebracht sein. Auch das beinahe stereotyp gewordene coquetirende Lächeln möge für die Folge etwas ökonomischer verwendet werden. Stellenweise, wir erinnern an: „Ich war von jeher zum Zorn sehr geneigt“ u. s. w. geradegu sinnlos. Hr. Meinhold in seiner ausgezeichneten Leistung als Pächter Peter ist von früher genügend bekannt. Auch diesmal wurde das reizende Trink-Quartett da capo verlangt.

Breslau, 11. Febr. [Theaternotizen.] In diesen Tagen steht uns ein interessantes Gastspiel bevor. Fräul. Weiß, ein junges, viel versprechendes Talent, wird als Maria Stuart auftreten, um bei günstigem Erfolg, der sich nach den abgelegten Proben vorhersehen läßt, hier für das vortag gemordene Jach der ersten Liebhaberin engagirt zu werden. Fräul. Berg giebt die Elisabeth. — Lorking's Oper: „Hans Sachs“ wird zum Besitze des Hrn. Kieger in Scene gehen. — An Novitäten stehen bevor: Schlegelinger's „Nicht schön!“ und „Die Wumenseifer“ von Th. Gopsmann. Ferner ist in Vorbereitung Offenbach's Operette: „Der Chemann vor der Thüre.“

Im Viktoriatheater zu Berlin ist Mad. Cabel mehreremal als Konzertfängerin aufgetreten und besonders in den Vorträgen aus Meyerbeer's „Dinorah“, welche beinahe für diese Dame ursprünglich geschrieben, durch enthusiastischen Beifall ausgezeichnet worden. — An Stelle des Sgr. Carrion ist für die italienische Oper von Korini ein neuer Tenorist, Sgr. Baragli, engagirt worden, der zunächst als „Elvin“ debütiren wird. — In Babo's Lustspiel: „Der Puls“ debütirte am 7. d. M. ein Fräul. Wagner, Schülerin der Frau Peroni-Glabrenner, auf der königl. Bühne mit gutem Erfolg. — Ein neues Stückchen von Otto Girndt „Letzte Liebe“ wird nächstens zur Aufführung gelangen, desgleichen von Schlegelinger „Die Gussel von Blawewitz“ und „Nicht schön!“

Im Hoftheater zu München ist das fünfaktige Lustspiel: „Die Berke der Frauen“, eine Nachbildung des irrig Schakspeare zugeschriebenen „The London prodigal“ bei der ersten Aufführung durchgefallen. — Friedrich Hebbel's Nibelungen-Trilogie ist am 31. Jan. in erster und zweiter Abtheilung mit großem Erfolg in Weimar gegeben worden.

Die erste Aufführung von Wagner's „Tannhäuser“ in Paris ist nunmehr auf den 20. Febr. festgesetzt. Das letzte Hinderniß war ein längeres Unwohlsein der Sängerin Tedesco, die mit der Partie der Elisabeth betraut ist. — In der Opéra comique macht Auber's Werk „la Circassienne“ viel Glück. Man geht dort jetzt auch L'Ours et le Pacha von Bapin und Scribe. — Das Théâtre lyrique bereitet die Oper „La nuit du Mardi Gras“ von Clapifon vor. — Gounod, der belannte Faustkomponist, wird nächstens ein neues Werk für die große Oper vollendet haben.

London, 6. Febr. In dem nahe bei Oxford gelegenen, dem Herzoge v. Marlborough gehörigen Schlosse Blenheim ist gestern die berühmte Titian-Gallerie mit Allem, was darin war, niedergebrannt. Sie enthielt außer einem prachtvollen Kubens, „der Raub der Proserpina“, sechs große Titian's, vier der berühmte Herzog John Marlborough vom König Victor Amadeus von Savonien zum Geschenk bekommen hatte. Der Rest der herrlichen Gemäldesammlung und des Schloßes blieb glücklicherweise vom Brande verschont.



großen Werk, welches der Ruhm dieser Generation sein wird, theilzunehmen, in Euren Reihen aufgenommen wird.

Soldaten! Das Werk wird schwer zu vollenden sein. Wenn wir gezwungen sind, bis zur gänzlichen Vollenbung ein Jahr oder selbst 10 Jahre zu warten, so wartet mit Vertrauen, Liebe, Geduld, Selbsterleugnung und Ausdauer, denn dies sind die Tugenden der Starken, welche für die Gerechtigkeit kämpfen. Neapel, 30. Jan. 1861. G. Sirtori."

Die Unterdrückung des Aufstandes in den Abruzzern und den angrenzenden Distrikten ist so weit gelungen, daß unsere Truppen auf den Feld der Bewegung, der auf päpstlichem Gebiete, vornämlich in Frosinone sich befand, losrückten konnten. Es wurde auch bereits die Gefangennehmung einer zahlreichen Bande bei Baucogemeldet, nun erfährt man, daß die Untrigen nach einem blutigen Kampfe in Frosinone eingerückt sind. Es ist ein förmlicher Kriegszustand; den die Päpstlichen in unbegreiflicher Verblendung herausgefordert haben. Die hiesige Regierung hat gleich bei der ersten Nachricht von der päpstlichen Invasion in Umbrien sehr energische Vorstellungen darüber nach Paris gesendet, daß diese Vorgänge gleichsam unter den Augen der französischen Besatzung stattfinden könnten. Das französische Cabinet hat in Folge dessen an die betreffende Adresse sein Mißfallen in kräftigen Ausdrücken gelangen und dabei merken lassen, daß ein solches Verfahren den Zeitpunkt beschleunigen würde, an dem die französischen Truppen die päpstlichen Staaten zu verlassen hätten.

Aus Gaeta meldet man: Von beiden wird wacker gekämpft und die Festung ist nicht so leicht zu nehmen, denn von beiden Seiten ist man sehr beharrlich. Giardini geht nicht, und der König gibt nicht nach. Die Brüder des Königs, die Grafen Trani und Caserta sind fortwährend im Feuer. Der König selbst ist leidend, aber die Königin befindet sich recht wohl. Wenn man ihr die Gefahren vorstellt und sie zur Abreise bewegen will, lächelt sie nur schweigend. Als die Marchesa Renda ihr die Geschenke überreicht hatte, die ihr zu ihrem Geburtstage von Rom geschickt wurden und die Marchesa Renda sich zur Abreise ansah, bemächtigte sich ihrer eine sichtbare Rührung und sie hat die ehrenwerthe Dame, ihr doch noch einen Tag zu schenken. Die Straßen von Gaeta bieten ein Bild der Zerstörung und es ist nur schwer, sich einen Weg zwischen den eingestürzten Häusern, Bomben, Granaten, Kugeln u. s. w. zu bahnen. Die Königin besucht wenigstens einmal täglich die Spitäler, verweilt vor jedem Krankenbette, notirt sich die Bitten der Bewundeten, hilft den Chirurgen, legt Charpie auf und mitunter fällt eine Bombe, da die feindlichen Kugeln selbst den Aufenthalt der unglücklichen Kranken nicht verschonen, trotzdem er durch eine schwarze Flagge bezeichnet ist und die gezogenen Kanonen mit Präcision gerichtet werden können.

Der römische Correspondent der „Gazz. di Venezia“ gibt folgende Beschreibung der gegenwärtigen Wohnung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Neapel: „Eine schmale dunkle Treppe führt zu drei in den Kasematten angebrachten sechsmännigen Kammern, zu denen man durch einen Korridor und eine Art von Vorkammer gelangt, die auch bei Tag mit einer Lampe erleuchtet werden muß. In eines dieser Kammern dringt der Widerschein des Taglichtes durch eine Lücke ein, vor welche jedoch während des Bombardements dicke Balken geschoben werden; zwei schmale Bettstätten und ein kleiner Schreibtisch sind die vornehmsten Theile des Hausraums eines Monarchen, der noch vor wenigen Monaten die schönsten Paläste bewohnen konnte.

Die „Indep.“ berichtet über die Zustände, welche in der Festung herrschen, Folgendes: Einem legitimistischen Agenten, der im Auftrage des Grafen Chambord handelte, gelang es, auf einem Nachen glücklich den Hafen zu erreichen. Er brachte ein Schreiben von dem Grafen Chambord an Franz II. mit und traf letzteren am Ufer in einem grauen Soldatenmantel. König Franz äußerte gegen den legitimistischen Agenten: da er Verrätheri aller Art fürchte, so speise er mit der Königin täglich aus der Kasernenküche die Kost des gemeinen Soldaten. Der Berichterstatter meint jedoch, diese Angst des Königs dürfe wohl übertrieben sein. Die Arbeiten der Italiener an den Parallelen gehen laut Nachrichten aus Neapel zwar wegen des schwierigen Terrains langsam, doch sicher und ungestört voran, da die Bourbonisten schon seit Wochen keinen Versuch eines Ausfalles mehr gemacht haben, weil man im Plage Grund haben soll, zu fürchten, ein Theil der Ausfalltruppen werde es vorziehen, nicht in den Platz zurückzukehren.

[General Lamarmora.] So bekannt der Name Lamarmora ist, so viel Verwirrung wurde dadurch veranlaßt, daß drei Brüder A. Lamarmora sich auszeichneten. Albert Lamarmora hat sich als Mineralog einen Namen gemacht, namentlich durch die Ausbeute der mehrjährigen Reise, welche er mit dem berühmten Botaniker Moris auf Karl Alberts Befehl durch die Insel Sardinien machte. Er ist sehr konservativ und spielt in der Pairskammer eine etwas burleske Rolle. Mehr ein äußerst tapferer Soldat, als ein vorsichtiger Stratege, war Alexander, sein Ruhm ist die Waffe der Bersaglieri, der meist kleinen, flinken Schützen, welche er schuf, wobei ihm sein Genie für Mechanik sehr zu statten kam. Er wurde an der Spitze jener Schützen in dem ersten Gefecht gegen die Oesterreicher im Frühjahr 1848 bei Goito schwer verwundet und starb im Krimfeldzuge. Der gegenwärtige außerordentliche Gesandte Piemonts in Berlin ist der riesenhafte Alfonso, welcher früher mit vielen österreichischen Offizieren in besonders freundschaftlichen Beziehungen stand; deshalb und weil er auch nach den schweren Schlägen zu Ende Juli 1848 den Kopf nicht verlor, wurde er, damals Artilleriemajor, beauftragt, mit Radeky einen Waffenstillstand zu vermitteln. Während des darauf folgenden Rückzugs rettete er Karl Albert aus den Händen der wüthenden Mailänder. Das Armeekorps, welches er in dem kurzen Feldzuge 1849 befehligte, konnte sich bei dem entscheidenden Treffen nicht betheiligen, aber er entritt mit demselben Genua der radikalen Partei, welche sich schon der Festungswerke bemächtigt hatte. Der Haß, welchen er sich dadurch verdiente, wurde genährt durch seine altpiemontesische militärische Strenge, mit welcher er nicht gewöhnliches organisatorisches Talent verknüpft. Im Frühjahr 1859 Kriegsminister, widerstand er sich der Bildung von Freischaren, auch der der Alpenjäger, gab jedoch zu, daß Cavour sie unter eigener Verantwortung formiren ließ. Seitdem hat ihn die Organisation der Truppen der annerirten Provinzen vollauf in Anspruch genommen. Aus diesem wird erhellen, daß er in mehrfacher Beziehung die geeignete Persönlichkeit für eine Mission an den berliner Hof ist.

### Frankreich.

Paris, 7. Febr. [H. v. Vincke wirkt auf die Börse.] Durch die Annahme des Binde'schen Amendements sind hier die Friedenshoffnungen bedeutend gewachsen, und man hat die günstige Stimmung, in welcher sich heute die Börse befand, beinahe ausschließlich dem Amendement des Hrn. v. Vincke zu verdanken. Unstreitig wirkt diese Neuerung des Abgeordnetenhauses in einer deutschen Sache sehr vortheilhafter Weise auf die Vorstellungen zurück, die man sich allgemein von dem Charakter der Schleswig-holsteinischen Differenz und den von Deutschland Dänemark gegenüber erhobenen Ansprüchen macht. Denn man suchte gewöhnlich über die rechtliche Forderung mit dem wohlfeilen Vorwurfe wegzukommen, daß Deutschland im Norden ein Prinzip zu seinem Vortheile geltend machen wolle, dem es im Süden zum Vortheile des Hauses Habsburg mit den Waffen in der Hand entgegenzutreten Willens sei. Gestern Abend schon, auf dem Tuilerien-Balle, war

die wichtige Nachricht bekannt und bildete den Gegenstand sehr lebhafter Unterhaltungen. Der „Moniteur“ sprach aber diesen Morgen noch kein Wort davon. — In der „Times“ wird die Bedeutung des Binde'schen Amendements auch im Sinne des Friedens gedeutet, indem sie meint, dasselbe werde hoffentlich die zu Berlin in hohen Kreisen herrschende kriegerische Exaltation abkühlen und die Intrigue anderer deutscher Höfe, die Preußen aus Egoismus zu einer kriegerischen Politik aufzuheben suchte, vereiteln.)

Paris, 8. Febr. [Die Conferenz über die syrische Angelegenheit] wird nun definitiv Ende Februar hier in Paris zusammentreten. Vestf Pascha, der ein heftiger Gegner jeder europäischen, insbesondere einer französischen Intervention in Syrien ist, wird als Commissar der Pforte daran Theil nehmen, da der neue Gesandte, Bely Pascha, wohl gerade in Rücksicht auf die Conferenz, erst im März hierher kommt. Die kaiserliche Regierung ist entschlossen, die Truppen in Syrien zu lassen, selbst dann, wenn sie genöthigt sein sollte, deren Zahl je nach Umständen zu vermehren, und wenn die übrigen Mächte ein betreffendes Contingent dazu nicht stellten. Die Stellung Frankreichs zur Pforte hat sich nach den neuesten Nachrichten verschlimmert. Herr v. Lavalette hat in einer Note die Beschwerden Rußlands über das unvollständige Resultat der von dem Großvezier unternommenen, aber allzusehr wieder aufgegebenen Reise lebhaft unterstützt und sogar die Einsetzung einer permanenten europäischen Ueberwachungs-Commission in Konstantinopel beantragt.

### Großbritannien.

London, 7. Februar. [Die Blaubücher über Italien.] Gestern Abends sind neue Aktenstücke über Italien in Blaubuchform (die 7. Abtheilung dieser Papiere) ausgegeben worden. Der vorliegende Band umfaßt den Zeitraum vom 8. Mai bis Ende des Jahres und enthält noch manches Interessante, wenn auch viele der bedeutendsten Depeschen mittlerweile an die Öffentlichkeit gelangt waren. Der größte Theil bezieht sich auf die Expedition Garibaldi's, die Ereignisse in Sardinien und im Kirchenstaat, die Abmahnungen Lord J. Russell's gegen einen Angriff auf Venetien, die französische Okkupation Roms und die Intervention Frankreichs in Gaeta. So viel sich beim ersten Ueberblicke beurtheilen läßt, hat es sich Lord John Russell zur Pflicht gemacht, aus den von ihm selbst verfaßten Depeschen das Beste ohne Rücksicht mitzutheilen. Sie halten sich auf der Basis des Nichtinterventions-Prinzips, sowie er dasselbe aufstellt. Auffallende Lücken im vorliegenden Blaubuch erklärt man durch die Rücksichten, die er den auswärtigen Regierungen schuldig war. Zunächst wird aus dem Parlamente vorgelegten Depeschen Folgendes herorgehoben:

Am 22. Mai, somit 14 Tage nachdem Garibaldi sich auf die Fahrt nach Marjala begeben hatte, schrieb Lord John an Sir J. Hudson, er möge sich von Cavour die Zusage verschaffen, daß er das Königreich beider Sizilien nicht angreifen werde, „denn“, sagt er unter Anderem, „so lange die Truppen des Papstes nicht in Toscana oder in die Emilia einfallen, ist Sardinien verpflichtet, eine defensive Haltung zu bewahren.“ Damals war die Besorgniß betanlich allgemein, daß Sardinien sich die Erlaubniß zu einem Angriff auf Neapel von Frankreich durch eine neue Gebietsabtretung erlaubt habe, und deshalb ließ Lord John an Cavour die Aufforderung stellen, daß er sich verpflichte, keine weiteren Gebietsconcessionen zu machen. Desgleichen bemühte sich in demselben Monate Lord John, von Sardinien die Zusage zu erhalten, daß es Venetien nicht angreifen werde, und in diesem Sinne schrieb er eine Depesche an J. Hudson am 26. Mai, somit schon 3 Monate vor der später durch die „Köln. Z.“ veröffentlichten Depesche, die das gleiche Ziel antritt und ihrer Zeit so großes Aufsehen gemacht hatte. Als Motiv für diese Rathschläge, die als Einmischung gedeutet werden könnten“, führt er den Wunsch der britischen Regierung an, „den Frieden Europa's zu wahren und einer weiteren Gefährdung des europäischen Gleichgewichts vorzubeugen.“ — Nach dem Erfolge Garibaldi's zeigte sich die englische Regierung geneigt, die eigenthümliche Lage des sardinischen Cabinets in diesem konkreten Falle in einem für das Letztere günstigen Lichte zu betrachten. Aber noch am 25. Juli spricht Lord J. Russell in einer nach Turin gerichteten Note seine Ueberzeugung aus, daß Italien unter zwei Souveränen stärker als unter einem gemeinsamen Monarchen sein würde, und läßt den Grafen Cavour an seine Verpflichtung mahnen, keinen Angriff gegen den neapolitanischen Thron zu unternehmen, immer darauf zurückkommend, daß den Völkern allein die Regelung ihrer inneren Angelegenheiten überlassen bleibe. Jede Aufforderung, daß England selber sich thätig einmischen möge, wies er entschieden zurück. Vergleichliche Aufforderungen waren gestellt worden. Am 25. Juli hatte Herr von Thouvenel an Russell geschrieben, er erblicke in den süditalienischen Ereignissen bedeutliche Gefahren, Garibaldi werde in Neapel erwartet, und schon bereite der dortige Hof Alles zur Flucht nach Gaeta vor. „Sollen Frankreich und England“, so schreibt Thouvenel, „ruhig zusehen, ohne etwas zu thun, um den Lauf der Ereignisse zu modificiren, die dem europäischen Gleichgewicht den schwersten Schlag drohen? Sollen sie es dulden, daß ein Land, mit dem sie bisher die üblichen Beziehungen gepflogen haben, von einem aus revolutionären Elementen und Ausländern bestehenden Heere überfallen werde? Und sollen sie es gestatten, daß das constitutionelle Experiment, zu welchem König Franz II. sich loyalen Willig gezeigt hat, durch rohe Gewalt gebindert werde?“ Worauf Lord J. Russell antwortet: Es liegt bisher kein Grund vor, daß die beiden Mächte das angenommene Nichtinterventionsprinzip aufgeben dürften. Garibaldi allein sei nicht stark genug, den neapolitanischen Thron zu stürzen. Besitze der König die Vereinigung des Heeres, dann werde Jener geschlagen werden. Wofür diese aber geneigt seien, Garibaldi als willkommenen Gast aufzunehmen, wäre die Dazwischenkunft Englands und Frankreichs eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Neapels. Sie hätten die Verantwortlichkeit für eine etwaige Contrerevolution zu tragen. Wollte Frankreich allein interveniren, dann würde England es mißbilligen und Protest einlegen. Seiner (Russell's) Ansicht nach sollte es den Neapolitanern freigestellt bleiben, ob sie Garibaldi willkommen heißen, oder von sich weisen wollen. — Die Besorgniß der englischen Regierung, daß Sardinien doch einen Angriff gegen Venetien unternehmen werde, zieht sich durch viele Depeschen des vorliegenden Blaubuchs. Am 21. August schreibt Lord J. Russell an Herrn Fane nach Wien: „Ihrer Majestät Regierung würde jeder solchen aggressiven Tendenz so viel als möglich entgegenzutreten und allen ihren Einfluß in Paris ausüben, um dem Kaiser der Franzosen von einer Unterstützung Sardinien's in einem Angriffszuge gegen Oesterreich abzurathen. Mehr zu thun kann sich die britische Regierung nicht verbindlich machen. Sie ist überzeugt, daß Oesterreich den Italienern allein mehr als gewachsen ist.“ Und am 7. Dezember spricht sich Russell über diesen Punkt in einer an Lord Comley gerichteten Note noch entschiedener folgendermaßen aus: „Ihrer Majestät Regierung würde einen derartigen Angriff als einen schlechterdings nicht zu rechtfertigenden ansehen. Sie würde es dem Könige von Sardinien überlassen, die Früchte seines Vortruchs und seiner Tollheit zu ernten. Sie würde auch mit Oesterreich nicht über die Resultate eines solchen Krieges streiten, sollten diese selbst die Wiedereroberung der Lombardie in sich schließen. Frankreichs Lage ist allerdings eine andere. Deshalb eben ist es Frankreichs Pflicht, sich Sardinien und Oesterreich gegenüber ohne Rücksicht auszusprechen. Unserer Meinung nach sollte Frankreich die österreichische Regierung wissen lassen, ob eine Besetzung der Lombardie durch Oesterreich, eine vorübergehende Besetzung, mit der Zusage, daß sie eine bloß vorübergehende sein solle, von Frankreich als ein casus belli gegen Oesterreich aufgefaßt werden würde. Andererseits sollte Sardinien ausdrücklich davon unterrichtet werden, daß die Restauration des Papstes in Bologna und des Großherzogs in Florenz mitamt einer eventuellen schweren österreichischen Forderung auf Kriegsentzündung, Frankreich nicht zum thätigen Einschreiten bewegen würden. Die Ansicht, außer Savoyen und Nizza auch noch Toscana und die Legationen zu verlieren und überdies mit einer großen Schuldenlast für die eigenen Rüstungen und die österreichische Kriegsentzündung belastet zu werden, dürfte den Grafen Cavour und die tollthätigen seiner Nachfolger im Cabinet hoffentlich von einer neuen Kriegsunternehmung abschrecken. Großbritannien wird jederzeit bereit sein, seinen Einfluß zur Wahrung des europäischen Friedens geltend zu machen. Es erwartet nicht, daß Oesterreich, nachdem es die schlimmen Folgen seiner italienischen Politik erkannt hat, in die früheren Mißgriffe verfallen und seine Finanzen ruiniren werde, um ein Uebergewicht auf der Halbinsel zu besitzen. Will aber der König von Sardinien sein Wort brechen und Europa in einen allgemeinen Krieg zu stürzen trachten, dann möge er auch die Folgen einer Politik tragen, die sich weder mit der Klugheit, noch mit der Ehre verträgt.“

[Koalitions-Aussichten.] Die Abreddebatten in den Parlamenten Preußens und Englands haben uns wichtige Aufschlüsse über die Stellung der betreffenden Regierungen zur italienischen Frage gegeben, und die Erklärungen Lord John Russell's und des Herrn v. Schleinitz, wenn sie mehr sind als leerer Wind, können uns nur in der Ansicht bestärken, daß die Tuilerien-Politik nachgerade in eine Lage

gerathen, die für sie nichtsweniger als erquicklich ist. Darüber befragt, welcher Art die Beziehungen Englands zu Frankreich seien, gab Lord John Russell eine Antwort, die umso mehr hervorgehoben werden muß, als der Telegraph sie völlig überging, und als dieselbe, bezeichnend genug, von den pariser Blättern in ihren Berichten über die Parlamentsitzung vom 5. d. M. unterschlagen wird. Der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten umging die directe Beantwortung der an ihn gerichteten Frage und begnügte sich mit der Mittheilung, daß Frankreich und England über die Aufrechterhaltung der Nicht-Intervention Italiens gegenüber vollkommen einig sind, fügte aber sehr bedeutungsvoll hinzu, daß England zugleich in unigener Allianz und Vertraulichkeit mit den anderen Großmächten Europas sei, und daß es, „sollte eine Frage aufgeworfen werden, in welcher Frankreich Unrecht hat oder, auf sein militärisches Uebergewicht gestützt, im Geiste des Uebergreifens handelte, mit jenen anderen Mächten eine Allianz eingehen würde, um Frankreichs Pläne zu bekämpfen.“ Lord John Russell stellt mit diesen Worten offen eine Koalition gegen Frankreich in Aussicht, falls die Sucht nach den natürlichen Grenzen den Rhein und Belgien bedrohen sollte.

### Dänemark.

Kopenhagen, 6. Febr. [Pläne der dänischen Regierung.] In einem längeren Leitartikel entwickelt „Fædrelandet“ heute seine Ansichten über den Plan, den die dänische Regierung dem deutschen Bunde gegenüber zu befolgen habe. Vor allem legt „Fædrelandet“ noch einmal dar, daß es sehr thöricht wäre, wenn die dänische Regierung der Exekution bewaffneten Widerstand entgegensetze und somit Krieg anfangen wolle, ohne sich vorher vergewißert zu haben, ob die europäischen Großmächte einen solchen Schritt nicht mißfällig aufnehmen würden. „Dagbladet“ und die Kriegspartei berufen sich freilich auf Artikel französischer und englischer Preßorgane, „aber nicht die Meinung der ausländischen Blätter, sondern der ausländischen Regierungen ist es, auf die es ankommt.“ Man müsse, fährt „Fædrelandet“ fort, sich also zunächst vergewissern, ob man seitens der Großmächte auf aktive Theilnahme oder kräftige Dazwischenkunft zu rechnen habe. Das sicherste Mittel, sich in dieser Beziehung volle Klarheit zu verschaffen, sei ein Antrag, daß die Seemächte für den Fall der Exekution die Blockade der norddeutschen Häfen anerkennen möchten. „Weist man dieses Begehren zurück, so betrachtet Europa die Bundesexekution in Holstein als eine innere deutsche Frage, die den Weltfrieden nicht stören könne und dürfe; wenn wir in diesem Falle dadurch den Krieg beginnen, daß wir aktiven Widerstand leisten und eine Schlacht in oder vor Holstein schlagen, so würden wir uns Europa entfremden und uns der Gefahr aussetzen, vollkommen isolirt von der Uebermacht Deutschlands überschwemmt zu werden, und müßten uns schließlich noch dafür bedanken, wenn Europa durch freundschaftliche Vorstellungen uns noch so weit aus der Noth hülfte, daß wir ohne allzu große Opfer, z. B. mit der Anerkennung „Schleswig-Holsteins“ davon kämen.“ Erlenne Europa dagegen die Blockade an, so könne man auch sicher sein, daß es die Widerstandsversuche Dänemarks billige und auf eine rasche Unterstüßung desselben Bedacht nehmen werde. In jedem Falle aber müsse joport, wie die Exekution Platz greife, mit dem ganzen „Gesammitaats-Systeme“, das ja doch politisch wie national unhaltbar sei, offen gebrochen werden. „Dänemark muß die Uebereinkünfte von 1851 und 1852 für gebrochen, und durch das Verfahren des Bundes vernichtet, und sich selbst sowohl von allen Verpflichtungen mit Hinsicht auf Einführung eines Gesamtstaats, so wie mit Hinsicht auf die Befassung und Verwaltung des Herzogthums Schleswig befreit erklären.“

### Rußland.

Wilna. [Russische Wirthschaft.] Am Anfange d. J. wurden aus dem Bezirksorte Swiecan, 12 Meilen von Wilna entfernt, zwölf Gymnasialschüler hierher eingeliefert, und in die Citadelle eingesperrt. Der Director des dortigen Gymnasiums wurde in einer Nacht von 4 jungen Leuten angefallen und etwas arg zugerichtet. Er glaubte, die Beschimpfung wäre von seinen Schülern ausgegangen, und berichtete hierüber an den vorgesezten Kurator Wrangel. Dieser, eine ebensowenig beliebte Persönlichkeit, wie der Muchanow in Warschau, ordnete eine Untersuchung an und ließ, als er die Schuldigen nicht ausfindig machen konnte, die ihm Verdächtigsten nach Wilna abführen. Einem von Petersburg eingelaufenen Befehle zufolge wird das Gymnasium, wenn die Schuldigen nicht ausfindig gemacht werden, geschlossen. Auch einige Bezirksbeamte wurden mit in die Untersuchung verflochten, und auf kurze Zeit der persönlichen Freiheit beraubt.

### Mexiko.

New-York, 22. Jan. Der Commissar von Süd-Carolina, Oberst Hayne, hat dem Präsidenten am 19. d. M. eine schriftliche Erklärung über seine Mission eingereicht. Oberst Hayne soll sich auf den Rath der Senatoren von Virginien überaus gemäßig ausgesprochen und geltend zu machen gesucht haben, daß er in Betracht der schwierigen Lage der Federal-Regierung von extremen Forderungen abstehe und die Räumung des Forts Sumter nur als ein Mittel angesehen wissen wolle, dem Untergehen vorzubeugen. Präsident Buchanan soll das Schriftstück dem zu einer außerordentlichen Sitzung einberufenen Cabinet vorgelegt und alsdann dem Obersten Hayne erklärt haben, daß von der Aufgabe des Fort Sumter die Rede nicht sein könne. Auch soll es sich bestätigen, daß der Präsident sämtliche Kriegsschiffe aus dem mexicanischen Meerbusen nach Hause beordert hat, zunächst zu dem Zweck, eine hinreichende Seemacht beizubringen zu haben, um dem Fort Sumter, falls dasselbe angegriffen werden sollte, nachdrücklich zu Hilfe zu kommen. Oberst Hayne bleibt vorläufig in Washington, um nöthigenfalls weitere Communicationen zwischen dem Gouverneur von Süd-Carolina und der Federal-Regierung zu vermitteln und mit den Senatoren aus den südlichen Staaten über die gemeinschaftlich zu thunenden Schritte zu berathen. Vorläufig scheint es der Plan zu sein, bis zum 4. März jeglichen Vorwand zu offenem Conflict zu vermeiden und dann eine Gelegenheit zu ergreifen, um der alsdann zur Macht gelangenden republikanischen Partei die Schuld des beginnenden Bürgerkrieges zuzuschreiben.

Große Sensation verursachte der in der gestrigen Sitzung des Senats der Vereinigten Staaten erfolgte Austritt der Senatoren Yule und Malory von Florida, Clay und Fitzpatrick von Alabama und Davis von Mississippi, in Folge des Ausschusses dieser Staaten aus der Union. Die Neben, mit welchen sie von ihren bisherigen Kollegen Abschied nahmen, verursachten die höchste Erregung, die sich noch steigerte, als Senator Mason von Virginia, auf die leeren Sitze hinweisend, ausrief: „Jest ist die Union aufgelöst.“ Nachdem die austretenden Senatoren sich entfernt hatten, wurde über die Bill wegen der Aufnahme von Kansas in die Union debattirt und dieselbe mit 36 gegen 16 Stimmen beschlossen. Durch den Austritt der Senatoren aus den südlichen Staaten, dem nächstens auch die Senatoren von Georgia, Virginia und Louisiana folgen werden, und den Eintritt von zwei Senatoren für Kansas wird sich das Stimm-Verhältniß in diesem Collegium vollständig ändern und die Majorität von der demokratischen auf die republikanische Partei übergehen.

### Provinzial-Beitrag.

Breslau, 11. Februar. [Tagesbericht.]

Wie bereits mehrfach gemeldet, wird nächsten Sonntag den 17. Februar ein Trauergottesdienst in allen Kirchen stattfinden. Der liturgische Theil desselben wird dem bei dem alljährlich wiederkehrenden Gottesdienste zum Gedächtniß der Verstorbenen gleichen. Sonnabend Abends zwischen 6—7 Uhr wird dies Trauerfest mit allen Glocken eingekläutet werden. — Seitens der hiesigen Universität wird Sonnabend den 16. Febr., Vorm. 11 Uhr, in der Aula eine Trauerfeierlichkeit veranstaltet werden. So. Magnificenz der Rektor der Universität, Herr Prof. Dr. Branis, wird die Gedächtnisrede halten. — Wie verlautet, werden in den höheren Unterrichts-Anstalten ebenfalls Sonnabends Vormittags ähnliche feierliche Akte stattfinden.

Der Lehrer-Jubililar Herr Ferd. Gottlieb Gerßmann ist 1788 am 11. Juni in der Stadt Prausnitz, militisch-trachenberger Kr., geboren, woselbst sein Vater zweiter Lehrer an der städtischen Schule und Cantor an (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.



der ev. Kirche war. Da G. sich entschlossen hatte, die Rechtswissenschaften zu studiren, so brachten ihn seine Eltern, nachdem er bis zu seinem 16. Jahre die Schulbildung in seiner Vaterstadt genossen, auf das Elisabethanum nach Breslau. Hier widmete er sich jedoch, als die traurige Epoche unseres Vaterlandes wenig Aussichten für junge Studierende eröffnete, dem Schulfache, indem er das Gymnasium als Primaner verließ und von Johannis 1810 ab das Lehrer-Seminar besuchte. Schon im Februar 1811 übernahm er interimistisch den Posten als Lehrer und Cantor der ev. Stadtschule zu Glas, der ihm unter dem 31. Decbr. 1812 definitiv verliehen wurde. 1818 den 15. Mai berief ihn der Magistrat Breslau's an die Erziehungs-Anstalt des Kinder-Hospitals z. b. Erbe als ersten Lehrer und als solchen im Jahre 1851 am 2. August an die ev. Elementarschule 23, in welcher Stellung er sich noch gegenwärtig befindet.

Im Regierungs-Bezirk Liegnitz sind im Laufe des Jahres 1860 dauernd verbessert worden: 35 evangelische selbständige Schulstellen mit 1431 Zähl. 1 Sgr. 7 Pf., 4 evangelische Adjunkten mit 22 Zähl. 10 Sgr. und 44 katholische Schulstellen mit 1301 Zähl. 10 Sgr. 2 Pf.

bb = Trodem wir kein eigentliches Hochwasser haben, ist doch eine partielle Ueberschwemmung eingetreten. Heut nach Mitternacht setzte sich nämlich oberhalb Jedlitz die Eisbede in Bewegung, rüdte und schob sich zusammen, obwohl das Eis an den Eisbrechern am oberen Straubwehr noch fest steht. Durch den Widerstand desselben gehemmt überfluthete das Wasser die Niederungen unterhalb Jedlitz, machte den Weg dahin ungangbar und nahm über die marianauer Wiesen seinen Abfluß in die Ohlau. Das Wasser steht in den Flußbrünnen am Steindamm um 2 1/2' höher als in der Oder. Es ist überhaupt ein Steigen des Wassers schon seit gestern eingetreten, wozu Regen und Thauwetter in den höheren Regionen, so wie das Beresken des Eises hier am Orte viel beitrugen. — Der Wasserstand war heut Morgen am Ober-Begel 16' 2", am Unter-Begel Früh 5' 5", heut Mittag dagegen am Ober-Begel 16' 4" und am Unter-Begel 5' 8". An der Rhönitz-Wähle war der Wasserstand heut Morgen 16', heut Mittag 16' 1". Durch die andauernd mildere Temperatur der vorigen Woche ist die Bede des Eises bereits sehr mürbe geworden, dennoch versuchen waghalsige Personen über das Eis von dem einen Odeufer auf das andere überzugehen, was am verfloßenen Sonnabend ein Menschenleben in der Nähe des Laufsteiges gekostet haben würde, wäre nicht schnelle Hilfe zur Hand gewesen. Erst heute Mittag wurden wiederum 2 junge Leute in der Nähe der Kinderer'schen Bade-Anstalt auf der Oder gesehen.

X = Der Fasching ist noch immer das goldne Kalb und der Sonntag der außerordentliche Festtag, an welchem diesem Götzen am meisten gebuhlet wird. Freilich that der Himmel auch sein Bestes hierzu, diesen Cult durch seine grämliche Miene zu unterstützen, denn das Wettergesicht, welches er gegen Abend machte, trieb selbst einen Theil der Konzertsäfte zu ungewohnter Stunde nach Hause. Nichts von der sonstigen Fülle bewegten Lebens, keine Strömung, kein Durcheinander, die große Menschenkette in einzelne Glieder zerfallen, von Staffage nicht viel zu sehen. Die Umgegend, durch einige dreißig Fackelzüngeleinlagen in den Vordergrund der Tagesergänzung gerückt, ludte nur ein kleines Contingent herbei, denn mehrere öffentlichen Lokale im Innern der Stadt hatten dieselben Zurüstungen getroffen und man tanzt lieber einige Weilen auf dem Parquet, als daß man Lust hat, zu demselben Genuße einen Gang von tausend Schritten zu machen. Und es ist viel getanzt worden am verfloßenen Sonntag, da und dort, mit und ohne Maske, zu hohen und niedrigen Einlaßpreisen, aber die Passion ist noch lebhaft, das Verlangen stark, und diese Woche theilt neue Karten aus, die ihre eifrigen Abnehmer finden.

o. Wie gewöhnlich bei unangünstigem Wetter, waren auch gestern wieder unsere beiden Konzertsäle im Faubourg St. Germain die am meisten besuchtesten. Im Meyer'schen Salon ließ sich in den Zwischenpausen Herr Ringe auf dem Euphonion hören und ertönte reichen Beifall. In der beginnenden Woche reißt sich Ball an Ball, nachdem das überfüllte Narrenfest bei Jedlitz und die überaus zahlreich besuchten Faschnachtsbälle die vorige würdig beschloßen hatten. — Am 18. d. M. feiert der Handwerker-Verein seinen Maskenfest im Café restaurant, und außer diesem enthält die „Morgenzeitung“ vom Sonntag nicht mehr und nicht minder als 22 Einlagen zum Faschnachtsfest in der Umgegend.

harmloser, aber nicht minder lebhaft und heiter als in irgend einer früheren Saison, verlief diesmal das am Sonnabend vom Stapel gelassene Narrenfest der städtischen Ressource. Lange vor Beginn des Balles war das Liebliche Lokal von Maskirten und unmaskirten Nationalgardien gesäumt, die Garberobe in ein verschöntes Lager verwandelt, und das Narrenreich unter dem milden Regime der Schellentappe in bester Form konstituirte. Einige Musikstücke, Walzer- und Polkallänge, eröffneten den Reigen, dann folgte um 9 Uhr der Einzug des Kaisers „Carnavalski LXL“, und die „große Narrenparade“, welcher die buntesten Charakterkostüme und die wogende Fluth der Schellentappen ein imponantes Ansehen verliehen. Auf der entsprechend decorirten Tribüne wurden weltgeschichtliche und lokale Ereignisse der jüngsten Vergangenheit in allerlei verkleideten Anspielungen vorgeführt, deren wichtigste Punkte von den närrischen Zuhörern und Zuhörerinnen stürmisch applaudirt wurden. Als die gelungenen Figuren ragten unter den kaiserl. Hofstaaten hervor: „Louis“ mit der Friedenspfeife und „Madame Eugenie“ mit ihren italienischen Leibgarbisten, der „Sächser“ als Alboven-Courier und sonstige Trabanten des deutschen Michel, „Garibaldi“ mit seinen Generalen und Adjutanten, das Breslauer Automaten-Kabinet, in dem natürlich „Machen v. d. Elle“, „Butsch von Zündholz“ und der „böhmische Klaffler“ nur stumme Rollen spielten. Auch die „zahnen“ und „wilden Prädigter“, die „töhlensuren Jungfern“ und „Bouillonieren“, selbst „Kladderadatsch“, haben sich hier zu frei- oder unfreiwilligem Schmeigern verurtheilt. — Nach dem Narrenfestspiel ward der bis dahin verschlossene kleine Saal dem Publikum geöffnet, und die vorher durch Ueberfülle in den übrigen Räumen ersengte Dose gemindert. Während der Pause galten die Verse des Programms:

Hrn. Kukner's Weine sind nicht mehr!  
Dagegen hält Hr. Meyer her  
Mit bestem Traubenblute!

War auch der Andrang zu dem närrischen Tanzjubiläum bis zum Morgen immerhin gewaltig, so wurde doch im Allgemeinen die Devise des Narrenspiegels gar wohl beherzigt:

„Scherz, wie Ihr wollt! Es steht Euch frei,  
Nur, daß die Lust gefällig sei!“

X = Der mit großen Affichen zu Sonntag angekündigte Maskenball im Tempelgarten hatte ein recht anhängliches Publikum gefunden. Einige geschmackvoll gekleidete weibliche Masken, versierten die im gewöhnlichen Ballcostüm erschienenen Theilnehmer in recht hübscher Art, selbst bis auf die alte, im Nationalgewande einer Polin gekleidete Tänzerin, deren Anblick ein homerisches Gelächter erweckte. Aber während das Auge zu schauen, die Füße zu tanzen hatten, der Wirth am Büffet stand, fliegen unten ein Paar fremde Gestalten ein, die den Secretair nicht sprachen, sondern erbrechen wollten, führten ihre Absicht auch ungestört aus und gingen mit dem vorgefundenen Geldinhalt lautlos ab. Im Interesse des Bestohlenen wünschen wir, daß diese Masken recht bald erkannt würden.

Breslau, 11. Febr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Weidenstraße Nr. 34 ein grauwollenes Umhangetuch mit weiß und schwarz farcirter Kante und ein lila Watistkleid. Karlsplatz Nr. 3 ein Korb mit Wäsche, bestehend in 8 kleinen und 2 größeren Kinderhemden, 3 weißen Kinderjäckchen, zwei weißen Bettzügen, 2 weißen und 2 bunten Halstüchern, 3 Wädelschnüren, 1 Handtuch, 2 großen Unterwürden, einer weiß, der andere roth. Ufergasse Nr. 28 ein großes zweihenkeliges Wafschaff.

Mitmachlich gestohlen wurde eine polizeilich mit Beschlagnahme belegt, circa 30 Pfund schwere, eiserne Schiene.

Verloren wurde: Ein Bund kleine Schlüssel, worunter ein fogenannter Entredröder. — Gefunden wurden: Eine Wagenkapsel und ein weißleines Schnupstuch.

[Unglücksfall.] Am 10. d. Mts., Früh ungefähr gegen 1 Uhr, fand ein Kretschmergehülfe des hiesigen Brauereimeisters S., als derselbe sich zu Bett begeben wollte, in seinem neben der Brauerei belegenen Schlafzimmer, das er mit den beiden ebenfalls bei S. beschäftigten Brauergesellen R. und K. inne hatte, letztere beide in bewußtlosem Zustande in ihren Betten liegend vor. Kohlendämpfe, welche durch Schließen der Ofenklappe in das Zimmer getrieben waren, hatten dieselben betäubt, und fanden die sofort herbeigeeilten Aeltern den R. bereits entseelt, wogegen K. wieder ins Leben zurückgerufen wurde.

Im Laufe der verfloßenen Woche sind hierorts ercl. 4 todgeborener Kinder 45 männliche und 46 weibliche, zusammen 91 Personen als geforbren polizeilich gemeldet worden. — Hieron starben: Im Allgem. Kranken-Hospital 11, im Hospital der barmherzigen Brüder 4, im Hospital der Elisabethinerinnen 1 und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt 3 Personen. (Pol.-Bl.)

† Glogau, 10. Febr. [Verchiedenes.] In den beiden Sitzungen des wissenschaftlichen Vereins im Monat Januar trug der Kandidat Köhler über Verbrennung und Eisenbahndirektor Lehmann über die nach neueren archivalischen Forschungen ermittelte Umstände, welche die Hechtung und den Tod Wallenstein's herbeigeführt haben. In beiden Sitzungen wurden kleinere Mittheilungen gemacht, unter anderen aus einem Urbarium der Stadt Glogau vom Jahre 1614 und über die Bibelforschungen Tischendorf's. Vorgezeigt wurden: ein Gedicht auf Friedrich den Großen bei seinem Einzuge in Glogau nach dem Hubertsburger-Frieden; ein Schreibkalender vom Jahre 1694, erschienen in Brieg; einige Karikaturen auf Napoleon zur Zeit der französischen Occupation und ein alter glogauer Bürgerbrief. — Unser Landsmann Carl v. Holtei ist gestern hier eingetroffen. Weil er heiser ist, wird er erst am 13. d. Mts. die erste Vorlesung aus seinen Schriften ernsten und heiteren Inhalts veranstalten; voraussichtlich dürfte die Theilnahme des Publikums für den greisen Dichter auch hier eine bedeutende sein. — Seit dem 27. v. M. giebt die Opern-Gesellschaft des Theater-Directors Meinhardt, früher in Altenburg, auf unserem Stadttheater Vorstellungen, die so sehr anspornen, daß das Haus fast täglich gefüllt, mitunter so überfüllt ist, daß Viele zurückkehren müssen, die keinen Platz erhielten.

5 Jauer, 9. Febr. [Tageschronik.] Im Laufe des Winters starb in Lobris der Mühlenbesitzer B. Zur Fortführung der Wirthschaft und des väterlichen Geschäftes kam der Sohn vom Militär, bei welchem er in Posen gestanden, nach Hause; ein fleißiger, ordentlicher und von allen Seiten geachteter junger Mann. Leider sollte er dem Vater bald ins Grab folgen, indem er, seinem Nachbar bei dem Fällen eines Baumes helfend, von diesem im unerwarteten Sturze so unglücklich getroffen wurde, daß er nach drei Stunden an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb. — Das gestern Abend von dem hiesigen Gesangsverein veranstaltete Instrumental- und Vocal-Concert war so zahlreich besucht, daß schon am Nachmittage alle Billets zu den Sitzplätzen vergeben waren. Die vorgetragenen Chor- und Solopiecen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Unzulänglichkeit des benutzten Saales stellt sich immer mehr heraus, und da er der einzige am Orte ist, welcher seiner Größe wegen sich zu Musikaufführungen eignet, so wäre sehr zu wünschen, daß unsere Stadt mit einem großen Saale beschenkt würde. Vielleicht wird doch endlich einmal ein Theater gebaut, und dann auch jenem dringend gefühlten Bedürfnis abgeholfen werden.

hh. Striegau, 10. Febr. Unter der lebhaftesten Betheiligung von Mitgliedern und Gästen, feierte der hiesige Thierschutz-Verein gestern sein erstes Stiftungsfest. Der Vorsitzende, Herr Weintaufmann Zehge, begrüßte mit einer herzlichlichen Ansprache die Versammelten, unter denen sich auch als Deputirter des schles. Central-Vereins Hr. Dr. Tbiel befand, dem Toast auf Sr. Majestät den König, ausgebracht von Hrn. Gerichtsrath Goldstein, folgte ein hoch allen auswärtigen Vereinen, sowie Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert von Baiern, sowie dem Deputirten des Breslauer Vereins, worauf dieser in feierlicher Weise dem Hrn. Zehge ein huldvolles Schreiben Sr. königl. Hoheit des Prinzen Adalbert von Baiern nebst einer Medaille, sowie ein Anschreiben von Sr. Excellenz des Wirklichen Geheimen Rathes und Oberpräsidenten von Schlesien, Frhrn. v. Schleinitz, nebst einer Medaille des schles. Central-Vereins von Breslau überreichte. Eine große Zahl von Toasten wurde weiter ausgebracht und in heiterer Gemüthsstimmung dauerte das Fest bis in die Morgenstunden des heutigen Tages. Sämmtliche erschienenen Gäste schieden als Mitglieder des Vereins. — Die Conradi'sche Schauspiel-Gesellschaft giebt heute ihre letzte Vorstellung; sie hat hier keine guten Geschäfte gemacht und reißt von hier nach Glas. — Es sind in diesem Jahre in Striegau 4 neue Eiskeller angelegt worden, auch ein Zeichen des Fortschrittes. — Binnen einigen Tagen wird Striegau mit Gas erleuchtet sein.

§§ Schweidnitz, 10. Febr. [Kunstwerk.] Bei seiner Durchreise nach Berlin zeigt Traugott Stiel aus Nauen bei Friedland i/Schl. hier ein Kunstwerk, das er im Gasthose des Saales zur Stadt Berlin zur Ansicht aufgestellt hat. Dasselbe ist von Sr. Majestät dem jetzt regierenden Könige Wilhelm bei ihm bestellt worden und besteht aus 170,000 Holzstäben u. i. w., die weder durch Leim noch Nägel verbunden sind; das Ganze stellt das Schloß Erdmannsdorf dar. — Von evangelischer Seite geht man damit um, für die ambulante Krankenpflege Diakonissinnen hierher zu bringen. Die evangelische Geistlichkeit und das Kirchencollegium haben diese Angelegenheit in die Hand genommen und lassen unter den Mitgliedern der Gemeinde Listen zur Zeichnung von jährlichen Beiträgen kursiren.

ch = Oypeln, 11. Februar. [Gesellenverein.] Gestern Abend feierte der Gesellenverein sein Stiftungsfest und hatte zu diesem das hiesige Publikum eingeladen, welches sich dann auch in dem großen Rathhause saale so zahlreich einfand, daß einzelne zu spät Erschienene sogar wieder umkehren mußten, da sie keine passenden Plätze mehr fanden. — Eingeleitet wurde die Feier durch ein Festlied, welchem die höchst ansprechende Rede des Vereinspräsidenten (Herr Kaplan Speil) folgte, in der er das innere Wesen des Gesellenvereins treffend beleuchtete. Die demnachstigen Vorträge, theils ernsten, theils launigen Inhalts zeigten fast durchgängig viel Evidenz der Betheiligten. Den Glimpunkt der Vorstellung bildete das Schauspiel: „Joseph und seine Brüder“ von Hafert, außer welchem als besonders gelungen hervorzuheben sind dürfte ein Solo-Quartett von Otto, „Madame Ankel und Madame Kunkel“, „Der Hochzeitstag“ und „Vater Strigelad“ von Schäffer und „Der Löw“ Ein Ballet, von 8 Gesellen im Kostencostüm getanz, bildete den Schluß.

K. Schadequar, 9. Febr. [Zur Jagd.] Mit den nun geschmolzenen Schneemassen und beseitigten Unwegsamkeit unserer Landstraßen haben auch Schlittenbahn und Jagdvergnügen für dies Jahr aufgehört. In der Nachbarhaft wurden indessen bis zum Jagdschlusse mehrfach sehr ergiebige Treibjagen abgehalten, so z. B. in Meinersdorf 163 Hafen, 15 Rebe und 1 Fuchs von nur wenigen aber allerdings ausermählten Schützen in zwei Tagen erlegt. Auf einem Revier im benachbarten Herzogthum Posen wurde sogar ein Hase geschossen, der reden konnte, nämlich ein Treiber, der Hase heißt, glücklicherweise ohne viel Schrot zu bekommen und ohne zu schweigen; — von einer nahen Kolonie aus aber ist auch das unedle Maidwerk mit Schlingen so unvorsichtig geußt worden, daß die königliche Staatsanwaltschaft für die Bewirthung einer ganzen Jagdgesellschaft Sorge zu tragen haben wird. Sonst sind Dianens Söhne jetzt allgemein zu einer andern Thätigkeit übergegangen, — nämlich zum Holzfällen, und werden aus allen Richtungen täglich eine Anzahl von Balken der Flöße zugeführt.

[Notizen aus der Provinz.] \* Freistadt. Unser Männergesangs-Verein giebt Mittwoch den 13. d. M. im Rathhause saale ein Konzert, bei welchem unter Anderem auch „der Rose Pilgerfahrt“ von Schumann zur Aufführung kommen wird.

† Waldenburg. In der letzten Sitzung unserer Stadtverordneten wurde die Ansprache Sr. Majestät an das preussische Volk vorgelesen. Der Entwurf zu einem Kontrakt zwischen der Kommune und dem Fabrikbesitzer Krüger, wegen Ueberlassung von Wasser, wurde genehmigt.

△ Glas. Hr. Direktor Conradi wird mit seiner Gesellschaft am 14. d. Mts. (oder spätestens am 17. d. M.) hier selbst eine Reihe theatralischer Vorstellungen eröffnen. — Unser Gewerbe-Verein fordert bereits zu der Betheiligung an der im Juni d. J. (vom 3. bis 30. Juni) stattfindenden Gewerbe-Ausstellung auf und veröffentlicht das betreffende Programm.

# Grottkau. Der Vorstand des hiesigen Gesellen-Vereins veranstaltete am 4. d. M. eine deklamatorisch-theatralische Abendunterhaltung im Saale des Ziergartens, die sehr zahlreich besucht war.

≡ Brieg. Der Hr. Ober-Präsident von Schlesien hat für die Knaben-Rettungs-Anstalt in Friedland D.-S. eine Sammlung milder Beiträge im hiesigen Kreise gestattet.

○ Görlitz. Der hier zum Kämmerer gewählte Bürgermeister zu Lauban, Herr Adernann, hat sich Bedenkzeit ausgebeten, um über die Annahme entscheiden zu können. Es ist ihm eine solche bis zum 15. Febr. bewilligt worden. Wie das „Tageblatt“ meldet, hätte sich Herr Adernann bereits für die Wahl als zweiter Bürgermeister zu Erfurt (wo er bekanntlich auch gewählt ist) entschieden. — Am 6. d. Mts. hatten sich die vereinigten Innungen als: Schuhmacher, Schneider, Tischler, Glaser, Schlosser, Stellmacher, Goldarbeiter, Gürtler, Messerschmiede, Kupferschmiede, Schmiede, Fleischer, Böttcher, Weber, Kürschner, Maler, Seiler zc. zc. versammelt, um über eine Petition an den Landtag zu entscheiden. Dieselbe wurde angenommen und bestimmt, daß der Vorsitzende des Vereins sie selbst überreichen sollte. Ueber den Inhalt der Petition verläutet in dem hierüber veröffentlichten Protokoll kein Wort. — Im Monat Januar d. J. wurden bei der hiesigen Pfandleih-Anstalt 1677 Pfänder mit 3337 Thlr. 10 Sgr. beliehen und für 1421 eingelöste Pfänder 2919 Thlr. 10 Sgr. zurückempfangen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 9. Febr. [Wochen-Bericht über Eisen, Koblen und Metalle von J. Mamroth.] Nachdem durch die Verhandlungen der Adreßdebatte im Abgeordnetenhaus die Meinung Oberhand gewinnt, daß die Politik eine friedliche sei und wir von einem ernstlichen Konflikt in diesem Jahre hoffentlich nichts zu befürchten haben, befestigte sich auch im Allgemeinen das Vertrauen, und es regte sich Spekulationsfrage, besonders für alle die Produkte, die in letzter Zeit über alle Maßen und den Produktionswerth herabgedrückt wurden. In erster Reihe hat durch den günstigen Umschwung Zink und Koblisen am meisten die Aufmerksamkeit der Spekulation erregt; während der erste Artikel Monate lang meist mit dem Ausdruck ohne Umßah notirt war, hatten wir im Verlauf der letzten acht Tage einen regen Verkehr, der seit Jahren noch nicht dagewesen; fast alle disponiblen Vorräthe von beinahe 50,000 Ctr. wurden aufgetauft zu langsam steigenden Preisen, und zwar wurden gewöhnliche Marken von 5 1/2 — 5 3/4 Thlr. und bevorzugte Marken von W. H. von 5 1/2 — 5 3/4 Thlr. ab Breslau Kasse gehandelt. — Koblisen fand mehr Beachtung; in Glasgow steigerten sich die Preise um fast 2 Sch. pr. Tonne, auch in loco zeigte sich Kaufslust für anerkannt gute Marken, wofür man letzte Preise vergebens anzulegen gewillt war; Inhaber steigerten ihre Forderung um 1 — 2 Sgr. pr. Ctr. — Blei behauptete den bisherigen Werth, in Posten 6%, im Detail 7 — 7 1/2 Thlr. — Stabeisen gut behauptet, im Consum Detailpreise für schlechtes und ord. gewalztes 4 Thlr., feinere Sorten 4 1/2 Thlr., Stafforsbirne 5 — 5 1/2 Thlr., geschmiedetes 4 1/2 bis 5 1/2 Thlr. — Alte Eisenbahnhienen. Inländische zu 1 1/2 Thlr. offerirt. — Kupfer. Die Preise haben nach der wesentlichen Reduktion einen Halt bekommen, hin und wieder tritt auch Frage ein, es läßt sich indeß nur Kleinigkeit verkaufen zu unveränderten Preisen.

† Breslau, 11. Febr. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course meist niedriger. National-Anleihe 52 — 52 1/2, Credit 56 1/2 — 56 3/4 bez., wiener Währung 69 1/2. Eisenbahn-Aktien ohne Umßah, Fonds matter.

Breslau, 11. Febr. [Mittlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rotthe, seine Sorten etwas höher; ordinäre 12 — 13 1/2 Thlr., mittlere 14 1/2 — 15 1/2 Thlr., seine 16 1/2 — 16 3/4 Thlr., hochfeine 17 — 17 1/2 Thlr. — Kleesaat, weiße, fest und höher; ordinäre 8 — 11 1/2 Thlr., mittlere 13 bis 15 1/2 Thlr., seine 17 — 19 Thlr., hochfeine 20 1/2 — 22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; pr. Februar und Februar-März 49 1/2 Thlr. Br., März-April 50 Thlr. bezahlt, April-Mai 50 — 50 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 50 1/2 — 1/4 Thlr. bezahlt.

Rübbil fest; loco 1 1/2 Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 1 1/2 Thlr. bezahlt, 1 1/2 Thlr. Br., März-April 1 1/2 Thlr. Br., April-Mai 1 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni —, Septembers-October 1 1/2 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; gefünd. 12,000 Quart; loco 20 1/2 Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 20 1/2 Thlr. Br., März-April 20 1/2 Thlr. Br., April-Mai 21 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 21 1/2 Thlr. Br. Zint 5 Thlr. 12 1/2 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Commission. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die heutigen Marktzufuhren wie Angebote von Bodensägern waren sehr mäßig, die Auswahl in guten Qualitäten beschränkt, und bei fester Stimmung wie ziemlich regem Begeh, besonders für Weizen in guten Qualitäten, haben sich die Preise sämmtlicher Getreidearten zur Notiz behauptet.

Weißer Weizen	80-86-90-95	Sgr.
Gelber Weizen	78-85-90-93	"
Brenner-Weizen	68-72-76-78	"
Roggen	58-60-62-64	"
Gerste	48-52-56-60	"
Hafers	28-30-32-34	"
Koch-Erbisen	60-62-64-66	"
Futter-Erbisen	54-56-58-60	"
Widen	45-50-53-56	"

Deliaaten in tafelfreien Qualitäten gut begehrt und holten über die höchste Notirung. — Wintereraps 86 — 90 — 94 — 96 — 98 Sgr., Wintererapsen 80 — 84 — 87 — 89 — 91 Sgr., Sommererapsen 75 — 80 — 84 — 86 — 88 Sgr., Schlag-Leinwand 70 — 75 — 80 — 85 — 90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rübbil höher; loco 1 1/2 Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 1 1/2 Thlr. bezahlt, März-April 1 1/2 Thlr. Br., April-Mai 1 1/2 Thlr. Br. Spiritus fest, loco 13 1/2 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben fanden zu den bestehenden Preisen leicht Nehmer und besonders waren seine Qualitäten begehrt.

Rotthe Kleesaat	12-14-15-16-17 1/2	Thlr.
Weißer Kleesaat	12-15-18-20-22	Thlr.
Thymothee	8-9-10-10 1/2-11	Thlr.

Vorträge und Vereine.

§ Breslau, 8. Febr. [Kaufmännischer Verein.] Vorsitzender Hr. Dr. Cohn eröffnet die Sitzung und proklamirt die aufgenommenen Mitglieder und zwar die Herren: J. Mugdan jun., Erhard Wagner, M. L. Engel, A. Delsner, Th. Suft, Lorenz Salice, Z. Spitzer. Nach der Constituirung des Vorstandes sind die Chargen folgendermaßen besetzt: Präsid. Dr. J. Cohn, Stellv. C. Strata, Sekret. C. Bunke, Stellv. M. Wilsch, Cassirer: A. L. Stempel, Stellv. C. F. Weinhold, Kassen-Curator: C. Steulmann, Stellv. D. Tische.

In Betreff der ferneren Handhabung der Frage: Kassen-Einlagen gingen die Meinungen auseinander. Während die eine Seite, darunter besonders der Vorsitzende, vollständige Rede-freiheit mit Ausnahme solcher Fragen, die religiöse, politische oder persönliche Angelegenheiten betreffen, wünscht, wird von der anderen Seite, vertreten von Herrn Hammer, die Ansicht geltend gemacht, daß nur eine solche Frage zur Debatte zugelassen werden dürfte, welche die Majorität dazu designirt, oder andernfalls ein Mitglied zu der feinen mache. Da im Wesentlichen auch nach letzterer Ansicht das freie Wort nicht verläumert wird, so behält man diesen seit einem Jahre eingeführten Modus vorläufig noch bei. — Der Vorstand hat in Folge des in letzter Sitzung gefassten Beschlusses wegen Anschaffung in- und ausländischer Verloosungsz-Tabellen, womöglich aus antiken Quellen, an die Börsen-Commission ein Schreiben gerichtet, und sieht sich der Vorsitzende in den Stand gesetzt, mitzutheilen, daß nach Wunsch des Vereines deren Einföhrung beschloßen worden ist. — Zurückkommend auf den Antrag, der Verein möge die lgl. oberöschl. Eisenbahn-Direktion bewegen, daß sie ihre Zins-Coupons, eben so wie die übrigen lgl. Kassen, z. B. die niederöschl.-märkische, die Kasse der Staatschulden, der Bank u. s. w., vierzehn Tage vor dem Fälligkeitstermine einlöse, wird der Vorstand beauftragt, deshalb ein Gesuch bei der betreffenden Direktion einzureichen. — Wenn auch die zu hohe Besteuerung des Handelsstandes durch die Abschätzungs-Commission allgemein empfunden und ausgesprochen worden ist, so kann doch der Verein, als solcher keine Abhilfe verschaffen, da es jedem Einzelnen überlassen bleiben muß, event. wegen Ueberbürdung selbst zu reklamiren. Der Vorsitzende glaubt jedoch, daß die Betretung des Handelsstandes bei der Abschätzungs-Commission zu seiner Contribution in einem zu geringen Verhältniß stehe, und ersucht derselbe die Herren Stadtverordneten, welche Mitglieder des Vereines sind, bei nächster Wahl der Abschätzungs-Commissionen auf eine entsprechende Betretung des Handelsstandes, gemäß seiner Total-Beisteuer, hinzuwirken.

Den früheren Antrag, sich beim Justiz-Minister zu verwenden, daß die Gerichts-Kosten nicht per Post nachgenommen werden möchten, nimmt der Antragsteller als erledigt zurück, da inzwischen das Nachnahme-Porto von 2 auf 1/2 Sgr. pro Thlr. ermäßigt worden ist. — Vorsitzender knüpft hieran die Mittheilung, daß, obwohl nach § 16 des Gesetzes vom 18. Juli 1849 der Postschlein für Beträge von 10 Thlr. und darunter bei gerichtlichen Auszahlungen als Quittung gelten solle, demnach manches Provinzial-Gericht solche Auszahlungen durch Requisition des hiesigen Stadt-Gerichts und nicht mit der Post bewirken lasse, wodurch außer unnöthigen Kosten große Zeitverschwendung erwächst, und hält er es für rathsam, überhaupt die Erweiterung jener Norm bis auf 50 Thlr. zu beantragen. Die Debatte hierüber wird vertagt. Herr Silberstein stellt den Antrag, auf Abänderung des § 153 der Konturs-Ordnung hinzuwirken, wonach jedem Konturs-Verwalter freisteht, die Lagatoren über die Waaren-Vorräthe selbst zu bestimmen; daß bei ihrer Wahl Irrthümer stattfänden, wäre leider zur Genüge bekannt, und wäre es daher zweckmäßiger, wenn die Handelskammer Sachverständige, aus denen der Konturs-Verwalter zu wählen habe, vorschläge.

Auf Eruchen des Vorstandes wird Herr Geheimrath Prof. Dr. Göpfer die Güte haben, für den Verein einen demonstrativen Vortrag im botanischen Garten zu halten, und wird die freundliche Zusage mit Dank angenommen.

§ Breslau, 11. Febr. Auch der „evangelische Verein“ hat in diesem Winter seine Versammlungen mit der Regelmäßigkeit von vierzehntägigen wieder aufgenommen, während sie eine Zeit lang nur bei besonderen







### Oppeln-Zarnowiger-Eisenbahn.

Der auf dem Bahnhofe hieselbst stehende Kalkofen, mit einer Produktionsfähigkeit von täglich 10 bis 12 Tonnen nebst Benutzung des dicht dabei anstehenden hydraulischen Kalksteins, soll von Anfang März d. J. ab verpachtet werden. Die Bedingungen können auf dem Bureau der Unterzeichneten eingesehen werden, auch werden dieselben auf portofreies Verlangen übersendet. [940] Oppeln, den 9. Februar 1861. Betriebs-Direktion.

### Bekanntmachung.

Bei der königlichen landwirthschaftlichen Akademie in Proskau beginnen die Vorlesungen des Sommer-Semesters 1861 mit dem 8. April d. J. — Der spezielle Lehrplan wird durch die Amtsblätter bekannt gemacht werden. Anmeldungen zum Eintritt sind an das unterzeichnete Direktoratium zu richten. [928] Proskau, Oberschlesien, den 9. Februar 1861. Der Direktor und Geheime Regierungs-Rath (gez.) Dr. Heinrich.

### Nees v. Esenbeck's Gedächtnisfeier.

Alle Freunde und Gefinnungsanverwandten unseres unvergesslichen Nees werden zur Feier seines Gedächtnisfestes auf Donnerstag den 14. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Pletisch'schen Lokal (Gartenstraße) freundlichst eingeladen. Theilnehmer an dem damit verbundenen Abendessen erhalten Billets à 5 Sgr. pro Couvert, bei Hrn. Th. Hoffrichter, Orlauerstraße Nr. 40 und Schubbrücke Nr. 61, und im Secretariat der christlichen Gemeinde bei Hrn. Hübsch, Neue Gasse 7. [954] Das Comité.

### Liebig's Stablisement.

Heute, Dienstag, den 12. Februar, findet

## Großer venetianischer Carneval

### Bal masqué et paré

in sieben Abtheilungen statt.

- I. Abtheilung.** Das Fest wird durch Ernst's berühmten "Carneval von Venedig" in den im venetianischen Style festlich decorirten Räumen eröffnet.
  - II. Abtheilung.** Eröffnung des Tanzes durch die Gondolier-Polonaise.
  - III. Abtheilung.** Einzug Ihrer närrischen Herrlichkeiten des Prinzen und der Prinzessin Carneval auf ihrem mit 4 Rossen bespannten Triumphwagen. Humoristische Fällhornspende des hohen Paars.
  - IV. Abtheilung.** Eintritt des Frühlings. Bacchus Enthüllung bei brillanter venetianischer Beleuchtung.
  - V. Abtheilung.** Quadrille à la cour, geritten von 4 Herren und 4 Damen.
  - VI. Abtheilung.** Pause. Eine leichte Tischmusik, Quodlibet nationale Trint- und Tischlieder.
  - VII. Abtheilung.** Polonaise chantant und Fortsetzung nationaler Tänze.
- Anfang 8 Uhr. Entree-Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr., sind in den Conditoreien der Herren Manatschal, Hedler u. Arndt, in der Theater-Conditorei und in der Tabak-Handlung des Herrn Schleh bis Abends 6 Uhr zu haben. [893] Rassenpreis 15 Sgr. und 7 1/2 Sgr. Logen 2 Thlr.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch die Buch- und Musikalien-Handlung F. C. C. Leuckart in Breslau, Kupfer- und Schmiedestraße Nr. 13, zu beziehen:

### Archiv für preussisches Strafrecht.

Herausgegeben durch Goldammer, königl. Ober-Tribunalsrath. IX. Band. Januar-Heft.

**Inhalt:** 1. Zur sprachlichen Auslegung des Strafrechtbuchs, insbesondere der Bedeutung von Deffentlichkeit. Von Herrn Geheimrath und Prof. Dr. Abegg zu Breslau (Fortsetzung). 2. Beweisregeln und Entscheidungsgründe in Strafprozessen. Von Hrn. Dr. Hermann Ortloff, Privatdocenten in Jena. (Fortsetzung). 3. Erörterungen über den preussischen Injurien-Prozess. Von Herrn Kreisrichter Dr. Evers in Hörter. (Fortsetzung). 4. Ueber den Rechtsgrund der Verjährung im preussischen Strafrecht. Von Hrn. Dr. Dammbach, Gerichts-Assessor zu Berlin. 5. Zur Lehre von der Unterschlagung und vom Betrug. 8. Mittheilungen aus den Schwurgerichts-Verhandlungen. 9. Mittheilungen aus der Praxis der Gerichtshöfe und der Staats-Anwaltschaften. Preis pro Jahrgang von 12 Heften 5 Thlr.

(Um den von mehreren Seiten und seit längerer Zeit geäußerten Wünschen zu entsprechen, wird mit diesem Jahrgang monatlich ein Heft von etwa 4 1/2 Bogen erscheinen. Im Uebrigen bleiben der Inhalt und die Anordnung unverändert.) [947] Berlin, 1. Februar 1861. Königl. Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (H. Deder).

### für Gärtner und Gartenfreunde.

In Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen erscheint auch in diesem Jahre und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden in Breslau bei

### Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20.

**Gartenflora.** Allgemeine Monatsschrift für deutsche, russische und schweizerische Garten- und Blumenkunde und Organ des russischen Gartenbau-Vereins in St. Petersburg. Unter Mitwirkung vieler Botaniker und Gärtner Deutschlands, Russlands und der Schweiz, herausgegeben und redigirt von Dr. E. Regel, H. Jaeger, Fr. Francke, C. Bouché und E. Ortgies. 1861. 12 Hefte. Lex. 8. Mit illum. und schwarzen Abbildungen. 4 Thlr.

— mit schwarzen Abbildungen. 2 Thlr. In Brieg: A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Polnisch-Wartenberg: Heinze, Ratibor: F. Thiele.

### Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zeige ich einem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage Schubbrücke Nr. 7, Ecke der Orlauerstraße, ein **Band-, Knopf-, Kurz- u. Posamentir-Waaren-Geschäft**, verbunden mit einem Lager von franz. und Wiener Handschuhen, eröffne, und wird es mein größtes Bestreben sein, durch reele und billige Bedienung einen Jeden zufrieden zu stellen. [940] Breslau, den 12. Februar 1861. J. Kary, Schubbrücke Nr. 7.

Den hochgeehrten Herrschaften zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich am heutigen Tage mein bisher Weidenstraße Nr. 5 inne gehabtes **Möbel-Magazin** und **Comptoir**, behufs vollständiger Vereinigung mit meiner **Bau-, Möbel- und Parquet-Fabrik**, nach der [951]

### Neuen Taschenstraße Nr. 13—14,

verlegt habe, und verbinde damit zugleich die höfliche Bitte, mir auch in diesem Lokal das bisher geschenkte Wohlwollen zu bewahren und mich mit ferneren geschätzten Aufträgen gütigst zu beehren. Breslau, den 12. Februar 1861. Friedrich Rehorst, bezwogl. braunschweigischer Hof-Tischlermeister.

### Ein photographischer und ein Stereoscop-Apparat

mit achromatischem Doppel-Object, um Porträts, Gruppen und Landschaften 10 Zoll groß machen zu können, und zur Erzeugung von Stereoscop-Bildern gewöhnlicher Größe, beide sammt allen Utensilien und Geräthigkeiten, wovon einige doppelt, viele mehrfach, Vactoffer mit Einfach und vorräthigen Chemikalien für mehrere hundert Photographien und Panoramyppen, nebst 24 Stück Kunstmatrizen zur Vervielfältigung nach Originalen berühmter Meister, Transport-Karren und zugleich mobiles Laboratorium, trag- und fahrbar u. s. w., sind für nur 250 Thlr. zu verkaufen. Alles fast neu. Käufer erhält, wenn nöthig, unentgeltlich praktische Anleitung. Auf baldige mündliche oder frankirte briefliche Anfragen ertheilt die Expedition der Breslauer Zeitung nähere Auskunft. [1429]

### Gesucht werden zwei geübte Retoucheurs,

wovon jeder einen monatlichen Gehalt von 60—70 fl. österr. Wahr. erhält. Probebilder werden franco erbeten an die Adresse: J. Krieger, Photograph in Krakau. [1428]

### Große Wein-, Rum- u. Cigarren-Auktion

heute Dienstag und folgende Tage, Nikolaistraße 12, im hohen Hause.

Im Verlage der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Finanzielle Projekte für Oesterreich. Eine Vorlage für den Reichsrath. gr. 8. 1861. Geheftet. Preis 7 1/2 Sgr.

Diese inhaltreiche Schrift, deren Verfasser Bankier in Breslau ist, verdient die Aufmerksamkeit Aller, die ein Interesse für die österreichischen Finanzverhältnisse haben, namentlich der Besitzer österreichischer Papiere, da dieselbe die glücklichsten Ideen zur Lösung der finanziellen Tagesfrage entwickelt.

Die Schrift schließt mit folgenden Worten:

„Es ist in dieser Broschüre vermieden worden, politische Fragen in die Erörterung hineinzuziehen. Die Handelskammern in Oesterreich über die Valutenregelung befragt, haben sich mit jenen sehr ausführlich beschäftigt, dagegen aber den finanziellen Theil der Frage meist unberücksichtigt gelassen. Dem Verfasser lag allein die ausführliche Besprechung gerade dieses Theils der Frage ob; nur in ihr kann und will das hier vorgelegte Projekt seine Begründung finden.“ [896]

### Ämliche Anzeigen.

#### Bekanntmachung.

[38] Zum freiwilligen Verkauf des hier Zunftstraße Nr. 28 belegenen, auf 11,438 Thlr. 2 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf den 29. April 1861, Vormittags 11 Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Mart in II. Stod des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Lage und Hypothekensachen können im Bureau XII. eingesehen werden. Der Verkauf geschieht unter folgenden Bedingungen:

- 1) Der Käufer zahlt mindestens soviel Kaufgelder baar, als solche die Hälfte des Lärwertes übersteigen, dergestalt also, daß nur die Hälfte des Lärwertes als Hypothek zu 5% stehen bleiben darf, der ganze Ueberrest des gebotenen Kaufgeldes aber baar einzuzahlen ist.
- 2) Vor dem als Hypothek einzutragenden Betrage erhalten die beiden Schwestern, Fräulein Marie und Louise Dittmann auf ihre Lebenszeit die Zinsen in Höhe von 170 Thlr. und zwar soll ungesamlet auch nach dem Tode der einen dieser Beträge der andere verbleiben. Das betreffende Kapital von 3400 Thlr. soll daher bei pünktlicher Zinszahlung, so lange die Fräulein Dittmann leben, unkündbar sein.
- 3) Die haftende Hypothek von 2324 Thlr. ist in Anrechnung der Kaufgelder zu übernehmen. Dagegen sollen die 1000 Thlr. rubr. III. Nr. 9 gelöscht werden.
- 4) Die rubr. II. haftenden Lasten übernimmt Käufer ohne Anrechnung auf das Kaufgeld.
- 5) Der Verkauf erfolgt in Pausch und Bogen, jedoch mit Ausnahme der Destillationsgeräthschaften und Utensilien, welche noch besonders in der Inventurverhandlung befindlichen Tage verkauft und übergeben werden.
- 6) Die Verpachtung des Grundstückes ist dem Pächter zu der bedungenen Zeit als bald zu kündigen.
- 7) Die Zahlung der Kaufgelder, soweit sie baar zu leisten, erfolgt sofort nach der Erklärung über die Annahme des Meistgebots und, sobald die Zahlung geleistet, auch sofort innerhalb 8 Tagen nach der Zahlung die Uebergabe des Grundstückes.
- 8) Gehalt, Lasten und Nutzungen gehen vom Tage der Uebergabe auf die Käufer über.

Breslau, den 24. Dezember 1860. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II.

#### Bekanntmachung

[231] In der Kaufmann Otto Krieger'schen Concursfache von Poln.-Wartenberg wird der vom 13. d. Mts. ab anstehende Auktions-termin hienert aufgehoben. Poln.-Wartenberg, den 9. Februar 1861. Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Es sind hier die Stellen: 1) des **Polizei-Secretairs**, 2) eines **Polizei-Dieners** vacant. Wir fordern qualifizierte civilvorwärtungsberechtigter Bewerber hienert auf, ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse bald an uns einzureichen. Ueber die Anstellungsbedingungen werden wir auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen. [236] Frankenstein, den 8. Februar 1861. Der Magistrat.

Mit dem 1. April d. J. wird an unserer Armenschule ein **Lehrerstelle**, mit der ein Gehalt von 250 Thlr. verbunden, vacant, welche sofort wieder besetzt werden soll. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Zeugnisse bis zum 15. Februar d. J. bei uns einreichen. Dels, den 29. Januar 1861. Der Magistrat. [193]

#### Bau-Verdingung.

[230] Die Erneuerung des Strohdaches auf der Scheune bei dem Förster-Stablisement Straßate, Ober-Försterei Jedlitz, Kreis Breslau, veranlagt auf 130 Thlr., soll an den Mindestfordernden öffentlich verdingen werden. Hierzu wird ein Termin auf **Sonnabend, den 16. Februar d. J.**, Vormittags 11 Uhr, in dem Bureau des Unterzeichneten, Bahnhofstraße 6b, anberaumt, zu welchem qualifizierte lautionsfähige Unternehmer hienert eingeladen werden. Kosten-Anschlag und Bedingungen sind in dem genannten Bureau einzusehen. Breslau, den 9. Februar 1861. Der königl. Bau-Inspector Milczewski.

#### Holz-Verkauf.

[232] Aus der königl. Oberförsterei Ottmachau sollen **Montag den 18. Febr.**, Vorm. 11 Uhr, im Gasthause zu den drei Kronen in Reisse, Schiffs-Bauhölzer, Mähwellen, circa 200 Stück starke Eichen und circa 20 Klaftern Eichen-Rußholz meistbietend im Einzelnen oder im Ganzen verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, und wird hierbei nur bemerkt: daß der vierte Theil der abgegebenen Gelbgebote als Kaution im Termine selbst, an den mitanwesenden Rassen-Mentanten deponirt werden muß. Die Forstbeamten zu Klein-Briesen, Schwammelwitz, Ritterswalde und Glasendorf sind angewiesen, die Hölzer auf Verlangen vorzulegen. Reisse, den 9. Februar 1861. Der königl. Oberförster von Hedemann.

#### Holzverkauf.

[234] Dienstag, den 19. Februar d. J., sollen von Vormittags 9 Uhr ab in dem Gasthause des Hrn. Feige in Maßlich-Hammer

**A. An Bau- und Nutzholz:** 20 Eichen, 67 Buchen und 183 Kiefern, aus den Schlägen der Jagden 100 und 118 — Katholisch-Hammer — 120 Kiefern aus dem Schlage des Jagens 126 — Brieche — 50 Buchen aus dem Schlage des Jagens 136 — Klein-Lahse — 40 Buchen aus dem Schlage des Jagens 158 — Pechosen.

**B. An Brennholz:** 9 Klaftr. Eichen-Scheit, 7 1/2 Klaftr. Buchen- und 23 Klaftr. Kiefern-Stodholz, so wie 37 Schock Buchen-Heißig aus Schlag-Jagen 100, 31 Klaftr. Buchen-Scheit, 6 dgl. Anbruch u. Nummen und 8 Schock Heißig, 12 Klaftr. Kiefern-Scheit u. Anbruch aus Schlag-Jag. 118 — Kath.-Hammer, 3 1/2 Klaftr. Eichen-Scheit, 112 Klaftr. Buchen-Scheit, 45 Klaftr. dergl. Knüppel und Anbruch und 33 Schock Buchen-Heißig aus den Schlägen der Jagden 139 und 158 — Pechosen — und 150 Klaftr. Kiefern-Brennholz aus dem Schlage des Jagens 126 — Brieche —, so wie 150 Klaftr. verschiedenes Brennholz aus der Totalität sämtlicher Beläufe, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Katholisch-Hammer, den 10. Febr. 1861. Der Oberförster v. Hagen.

#### Holz-Verkauf.

[235] Aus dem zur Oberförsterei Jedlitz gehörigen Schutzbezirke Daube sollen

**Freitag den 22. Febr. d. J.**, Vorm. 10 Uhr, in dem Gerichtstretscham zu Clarenkrantz, 16 Stück Eichen, 6 Stück Erlenz., 250 Stück Kiefern-Rußholz, 4 Klaftr. Erlenz.-Scheit- und Knüppelholz, 33 Klaftr. Kiefern-Scheit- und Stodholz und 41 Schock Heißig, öffentlich gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Der Förster Meißner zu Daube wird die Hölzer auf Ansuchen vorzeigen. Kottwitz, den 9. Februar 1861. Der königl. Oberförster Blankenburg.

#### Brennholz-Verkauf.

[233] Aus dem diesjährigen Einschlage des Schutzbezirks Buchwald werden

**Montag den 25. Februar d. J.**, Nachmittags 2 Uhr, die noch im Bestande befindlichen Kiefern-, Birken- und Buchen-Brennhölzer im Gasthose zum „Preussischen Hause“ in Trebnitz zum öffentlichen meistbietenden Verkauf gestellt. Kuhnbrück, den 9. Februar 1861. Der Oberförster Draffe.

#### Auction.

Freitag den 15. d. M. von Vorm. 9 Uhr ab sollen Hofmarkt Nr. 7/8 hieselbst in der Stijungsache der verm. Frau Kaufmann Leipziger folgende Nachlass-Effekten: Uhren, Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Borrath zum Gebrauch, und zwischen 10 und 11 Uhr 2 Paar Öhringe mit Brillanten resp. Kofetten, ein Fingerring und ein Halsband mit Brillanten, letzteres im Lappwerthe von ca. 1000 Thlr., versteigert werden. [963] Fuhrmann, Auct.-Commiss.

**Auction.** Mittwoch, den 13. d. M., von 9 und 2 Uhr an, sollen Gartenstraße Nr. 36, wegen Abreise des Fräul. Remond, Mahagoni-, Kirschbaum- und andere Möbel, wobei ein Coufficientisch zu 20 Personen und ein Rococo-Secretär, Gardinen, Küchengeräthe u., und um 11 Uhr ein **Polizander-Fügel** öffentlich versteigert werden. C. Heymann, Auct.-Commissar.

#### Wein-Auction.

Donnerstag, den 14. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale, Ring 30, eine Treppe hoch, circa 300 Flaschen **Franzwein** meistbietend versteigern. [962] H. Saul, Auctions-Commiss.

#### Vacante Lehrerstelle.

Die Stelle eines Lehrers der deutschen, englischen und französischen Sprache und der Realien an den oberen Classen der israelitischen Talmud-Thora-Schule hieselbst wird zum April d. J. vacant. — Das Honorar beträgt **600 Thlr. preuss. Cour.** jährlich. — Reflektirende wollen sich unter portofreier Ein-sendung ihrer atademischen und sonstigen Qualifications-Zeugnisse baldmöglichst bei dem Gpchorus der Schule, Herrn Oberrabbiner Stern hieselbst melden. [924] Hamburg, den 13. Januar 1861. Die Direction der israelitischen Talmud-Thora-Schule.

#### Bei F. Bartholomäus in Erfurt

erscheinen soeben und ist in allen Musikalien-Handlungen vorräthig:

### Preussische Fest-Reveille

über den Choral: **Nun danket alle Gott!** für **Pianoforte** zu vier Händen von **Joseph Golde**, königl. Musik-Direktor und Capellmeister im II. Thüring. Inf.-Reg. Nr. 32. **Preis 10 Sgr.** Ausstattung sehr elegant.

Am 10. Febr. Vormittags ist in der Barbara-Kirche ein grünfeidener Regenschirm verloren worden. Der Finder wolle denselben beim Küster daselbst abgeben. [1436]

Am Sonnabend Abend ist vom Theater bis zum Ringe ein Buch in schwarzem Einbände (Holzablieferungs-Notizen enthaltend), Niemandem von Nutzen, verloren gegangen. Dem Wiederbringer eine Belohnung von 10 Sgr. Ober-Vorstadt, auf dem Holzplatze, der neuen Wache gegenüber. [1400]

### Capitalien-Ausleihung.

15,000 Thlr. sind gegen pupillarische Sicherheit sofort zu vergeben. Direkte Offerten werden ergebenst erbeten sub X. V. poste restante Braunsig. [929]

### Dampfschiff-Verbindung

Stettin-Danzig (Elbing) unter Uebernahme billigster directer Frachten nach: Lauenburg, Liegenhof, Braunsberg, Dirschau, Marienburg, Neme, Marienwerder, Neuenburg, Graubenz, Culm, Bromberg, Thorn und Warschau. Die Schrauben-Dampfer „Colberg“ und „Stolz“ werden sowohl von Stettin als auch von Danzig am 1., 6., 11., 16., 21. u. 26. jeden Monats expedirt. Der Dampfer „Colberg“ ist in Stettin bereits in Ladung gelegt. Näheres bei [932] Rud. Christ. Gröbel in Stettin.

2000 Thaler zur ersten Stelle, pupillarischer, werden bei prompter Zinszahlung à 6 pCt. gesucht durch [957] F. W. König, Albrechtsstr. Nr. 33.



### Ananas-Punsch-Syrup,

à Flasche 25 Sgr. Feinsten

### Punsch-Syrup,

aus feinstem Jamaica-Rum mit Citrone (nicht künstl. Citrone), à Flasche 10 Sgr. Echten

### Jamaica-Rum,

die Champ.-Flasche 25 Sgr.

### Arac de Goa,

die Champ.-Flasche 25 Sgr.

### Arac de Batavia,

die Champ.-Flasche 20 Sgr.

### Ananas,

in Pfd.-Fl. à 20 Sgr., die dopp. Fl. 1 1/2 Thlr.

### Pomeranzen-Extract,

à Flasche 2 1/2 und 5 Sgr. Angeführte geistige Getränke sind echt und fein. [956] Trolle & Co., Herrenstrasse 31, im Hofe rechts.

### Amerik. Riesen-Mais \*

\* erhalte ich auch in diesem Frühjahr (im April) Zufuhr in direkter Abladung von New-York. Ich empfehle hienert denselben zu geeigneten Aufträgen und werde dieselben f. J. vorbehaltlich glücklicher Lieferung, prompt und solidest ausführen. [1396] Julius Neugebauer, Schweidnitzerstr. 35, zum rothen Krebs.

### Farinose- und Zwiebel-

so wie gewöhnliche weiße

### Kartoffeln,

verkauft die Herrschaft Alt- und Neu-Wiaszko, jeden Dienstag und Freitag. Auch nimmt Bestellungen hierauf an und ertheilt nähere Auskunft das Rent-Amt zu Krzyzanowik bei Landsberg OS. [941]

### Kartoffeln,

circa 1500 berliner Scheffel, zur Hälfte weiße, zur Hälfte rothe, sind franco Bahnhof Sommerfeld zu verkaufen. Nähere Auskunft wird auf frankirte Anfragen unter R. Nr. 16, poste restante Gassen, ertheilt werden. [931]

### Leppiche

eigener Fabrik, [363] empfehlen en gros und en détail billigst: Ring Nr. 14, 1. Etage.

### Korte & Co.,

Der große Seiden- u. Sammetband-Anverkauf wird fortgesetzt, Schweidnitzerstr. Nr. 52, 1. Etage. [1102]



Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Luchs, Dr. S., Romanische und gothische Stilproben aus Breslau und Trebnitz. Eine kurze Anleitung zur Kenntniss der bildenden Künste des Mittelalters, zunächst Schlesiens. Mit drei lithographirten Bildtafeln. 4. Geg. brosch. Preis 20 Sgr.

Großer Ausverkauf.

Das zur Kaufmann Carl Großschen Konkursmasse gehörende große Cigarren-Lager, aus den feinsten echten importirten Havana bis herunter zu schönen Ambalema-Cigarren bestehend, wird von Montag den 11. Februar ab in dem bisherigen Lokal Ring, Ecke der Albrechtsstraße und der Schmiedebrücke ausverkauft.

Nur noch bis 15. Februar.

Ludwig Delsner, Arzt für Fußpatienten, täglich von 10-1 und 3-5 Uhr, Albrechtsstraße Nr. 39, gegenüber der kgl. Bank, zu sprechen, empfiehlt ferner: Petrolin, auf's Schnellste radikal. Kreosotin, Ballencerat, stillt bei bequemer Anwendung den heftigsten Ballenschmerz mit sicherem Erfolge. Versendbar!

Wein-Commissions-Lager.

Reelle und gute Weine garantierend, Rhein-, Mosel- und Franzweine besonders empfehlenswerth.
Gelsenheimer 10 Sgr. 3 1/2 Thlr.
Liebfrauenmisch 14 Sgr. 5 1/2 Thlr.
Moselblümchen 9 Sgr. 3 1/2 Thlr.
Graves 9 1/2 Sgr. 3 1/2 Thlr.
Haut Sauternes 17 1/2 Sgr. 6 1/2 Thlr.
Rothe Bordeaux-Weine.
Cantenc 11 1/2 Sgr. 4 1/2 Thlr.
Chat. Margaux 13 1/2 Sgr. 5 Thlr.
Würzburger Rothwein, à Fl. 8 Sgr., 12 Fl. 3 Thlr.
Süsser und herber Ungar, die Champ.-Fl. 10 Sgr., 12 Fl. 3 1/2 Thlr.
Ungar Ausbruch, à Fl. 15 Sgr.
Portwein, à Fl. 17 1/2 und 20 Sgr.

Für Raucher feiner Havanna-Cigarren.

Die unterzeichneten General-Agenten empfangen zum raschen Verkauf von den Herren Administratoren der falliten Havaneser Fabrik Rio Hondo eine bedeutende Partie Havanna-Cigarren, die mit 24 Thlr. Pr. Cour. pr. Tausend eingesetzt sind und, und versenden dieselben halbe Probe-Tausend auf frankirte Briefe sofort unter Postnachnahme von 12 Thlr. Pr. Cour. Die Cigarre ist von edlem Tabak und besitzt ein ausgezeichnetes Aroma.
Hamburg, Februar 1861.
Die General-Agenten Sally Friesländer & Co.

Frische Bratwurst zur Fastnacht

empfehlen in bekannter Güte, die Pasteten- und Wurstfabrik von C. F. Dietrich, Hoflieferant, Schmiedebrücke Nr. 2.

Für die Herren Kaufleute.

Dampf-Kaffee-Brenn-Apparate nach neuester Construction in verschiedenen Größen und zu den solidesten Preisen empfiehlt die landwirthschaftliche Maschinenfabrik von F. Nidel, vormalig Schölen's, Zwingerstraße Nr. 6.

Pferdeverkauf in Brieg.

Vom 15. bis 18. d. M. werden wir einen Transport echt polnischer Reit-, Wagen- und Arbeitspferde in Brieg im deutschen Hause zum Verkauf halten und bitten um gefällige Beachtung.
Marcus Freund u. Co. (Berg) aus Gleiwitz.

Bitterfelder Solaröl, doppelt raffiniert,

Photogene von lavendelartigem, durchaus nicht unangenehmem Geruche; Camphin, Pinaffin, Photadyl und Gasäther offerirt in seit vielen Jahren hinlänglich bekannter bester Qualität zu billigen Preisen die Fabrik von C. F. Capaun-Karlowa am Rathhause Nr. 1.

Höchst wichtig für Jedermann!

Garantirt werdende Matten-, Mäuse-, Schwaben- und Kornwürger-Vertilgungsmittel empfehlen gegen franco Einfindung von 10 Sgr. pro Stück, alle 4 zu 20 Sgr. und zahlen im Nichtwirkungsfall den doppelten Betrag, der wirklich eingezahlt worden, zurück. Lenzig & Co. in Danzig, Anterschiedegasse 1.

Arbeitsunfähige Pferde,

Knochen, Horn, altes Leder und andere thierische Abfälle kauft die Erste schlesische Düng-Pulver- und Knochenmehl-Fabrik. Comptoir: Klosterstraße Nr. 1b. [798]

Cotillon-Orden, Cotillon-Gegenstände, Ballfächer, Armbänder, Gold-Gürtel,

sämmtliche Gegenstände sind in größter Auswahl zu haben im Billigen Laden, Ring 30, bei Gerson Fränkel.

Punsch-Essenzen

von Arac, Rum, mit Vanille oder Burgunder-Wein, von den Fabrikanten Sellner, Kemna und Röder, die Flasche zu 1 und 1 1/2 Thaler, Punsch-Royal à Fl. 1 Thlr., keine Essenzen die Flasche zu 25, 22 1/2 und 15 Sgr., so wie feinen Arac de Batavia, de Goa, Jamaica-Rum u. alten Cognac, empfiehlt: Gustav Scholz, Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Schaf-Verkauf.

100 Stück Zucht-Mutterstämme stehen (abzugeben nach der Schur) bei dem Dom. Thiergarten, woblauer Kreises, zum Verkauf.

Gelbe Nipinen.

troden geerntet, verkauft den Scheffel à 2 Thlr. fr. Breslau zu liefern, das Wirthschaftsamt zu Deutsch-Billa. Bestellungen nimmt auch in Breslau Herr Müller D. Mahn, Wallstr. Nr. 12 b 2 Tr. an.

Eine Spieluhr

sowie ein meisingenes Papagei-Wauer sind billig zu verkaufen Sternstraße 13 bei W. Schliwa.

Ein sehr rentables Geschäft,

wozu Sachkenntnis nicht erforderlich, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers, zu verkaufen. Näheres: alte Taschenstraße Nr. 27 b., 1. Etage.

Eine Apotheke

in Oberschlesien ist bei einer Anzahlung von 6000 Thlr. zu verkaufen durch die Droguenhandlung Karl Grundmann Successor in Breslau.

Echten Bordeaux-Rothwein,

die Flasche 17 1/2 Sgr., empfiehlt: Eduard Worthmann, Schmiedebrücke 51.

Gold- u. Silber-Gürtel

von der feinsten franz. Vorthe mit den feinsten Emaille-Arbeiten. 12 1/2, 15 und 17 1/2 Sgr.,

Crinolinen-Röcke

vom feinsten u. besten Uhrfeder-Stahl, unter (1jähriger) Garantie, 4 Reif. 5 6 7 9 bis 20 N. 15 20 25 Sgr. 1 1 Thlr. 10 Sgr.

Vilet- u. Shirting-Röcke

von 1 Thlr. bis 3 Thlr. engl. Noire-Röcke in schwarz u. grau, sowie Uhrfeder-Stahl nach der Berl. Elle von 1 Sgr. ab offerirt en gros & en détail

Bernhard Korn,

Bücheryplatz Nr. 4, neben der Mohren-Apotheke.

Photogen u. Solaröl,

Camphin u. Pinaffin, Photadyl u. Gasäther empfiehlt zu den billigsten Preisen die Chemische Producten-Fabrik von Wurm u. Thiel, Verkauf: Oblauerstraße 81.

Die Milchpacht

auf der Scholtisei Groß-Oldern ist von Johann d. J. ab an einen cautionsfähigen Pächter zu vergeben.

Frische Mustern

Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Ein gebrauchtes Mahagoni-Di-

mino und 4 gebrauchte Flügel sind billig zu verkaufen in der Verm. Ind.-Ausstellung, Ring 15, 1. Etage, vornheraus.

Frisch geräuch. Lachs,

Marinirten Lachs, Janersche Bratwürste, Acht Teltower Rübchen, Görzer Maronen, empfiehlt von neuen Sendungen: Carl Straka, Albrechtsstr. 39, der kgl. Bank gegenüber.

Photogene Nr. 1 und

bestes Solar-Öl, empfiehlt billigst: Johann Müller, am Neumarkt, Katharinenstr.-Ecke.

Seebecht, Seezander, Dorsch

bei G. Donner, Stadtgasse 29.

Bowlen-Weine,

roth und weiß, bester Jahrgänge in pr. Art. Flaschen à 10, 8 u. 6 Sgr., empfiehlt: Johann Müller, am Neumarkt, Katharinenstr.-Ecke.

Möbel-Wagen

zum Transport unverpackter Möbel empfehlen: M. J. Sachs u. Söhne, in Hirschberg i. Schlesien.

Magdeburger Sichorie,

von allen Sorten und Packungen, empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen: die Niederlage bei G. W. Schiff, Neuschloßstraße 58-59.

Wiener Feing- und Lederstiefeln

am billigsten Bischofsstraße, Stadt Rom.

In der Brennerei, Mathiasstraße 79, ist der

Dünger anderweitig zu vergeben. [1391]

Ein einspänniger Rollwagen ist zu verkaufen

Graupenstraße Nr. 2. [1392]

Ein großes Gewölbe mit Schaufenster

ist bald oder von Ostern ab Hofmarkt 9 zu vermieten. Näheres Neuschloßstr. 25 im Gewölbe. Auch ist da eine Wohnung im Hofe für 80 Thlr. zu haben. [1408]

Angebote und gesuchte Dienste.

Ein hiesiges Manufactur-Geschäft sucht einen gewandten Verkäufer aus einem Weibwaaren-Geschäft. Näheres unter genauer Angabe der Adresse 101 A. poste restante franco Breslau. [1432]

Gesucht wird für eine Oelfabrik ein tüchtiger

Betriebsleiter, der den Betrieb mit hydraulischen Pressen gründlich versteht und genügende Kenntnisse im Raffiniren besitzt. Frankirte Briefe sub A. L. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1421]

Bei einem industriellen Unternehmen ist die

Stelle eines Aufsehers zc. durch einen sicheren Mann zu belegen. Gehalt 300 Thlr. und Lantieme. Sachkenntnis ist nicht bedingt. Auftrag: das Agentur-Comptoir in Berlin, Philippstraße Nr. 18. [933]

Ein thätiger Geschäftsmann in der säch-

sischen Ober-Laufst, in einer der gewerbreichsten Gegenden, sucht Agenturen, und übernimmt derselbe auch Commissions-Lager in allen gangbaren Artikeln und versichert die prompteste und reellste Besorgung. Näheres sub E. W. poste restante Löbau. [930]

Ein sichefer Oekonom, der geneigt ist,

eine Fabrik-Zinspeltorale anzunehmen, kann mit 500 Thaler Jahrgelalt und Lantieme; ferner können mehrere Güts-Inspektoren, Verwalter und Wirthschaftsreiber vortheilhaft placirt werden durch das Berliner Placirungs-Comptoir, Berlin, Alte-Fallobstr. 17. [889]

Ein seit 10 Jahren im Manufactur-Waaren-

Geschäft erfahrener Kaufmann, in den dreißiger Jahren - verheirathet - dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, auch Kautions zu stellen im Stande ist, sucht eine dauernde Stelle unter solchen Ansprüchen. Mit dem Grenz- und Provinz-Manufactur-Engros-Geschäft in Ost- und Westpreußen ebenso wie mit allen schriftlichen Comptoir-Arbeiten in dieser Branche vertraut, würde die selbständige Leitung eines solchen Geschäfts ebenso wie die Stelle eines Agenten durch oben näher bezeichneten sicher ausgefüllt werden können. Hierauf Reflectirende wollen ihre Adressen gefälligst direct Herrn A. Dittberner hier, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 59, versiegelt einreichen. [1302]

Eine junge gebildete Dame, Tochter höchst

achtbarer Eltern, 18 Jahre alt, katholischer Konfession, die bisher in der Eigenschaft einer Bonne bei einer französischen Familie in der französischen Schweiz conditionirt hat, sucht zu baldigem Antritt eine gleiche Stelle in Schlefien. [1176]

Näheres Ansuchen ertheilt der Buchhändler

Herr Holäuser in Löwenberg.

Ein geprüfter Religionslehrer, Vorbeter und

Schächter, mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Ostern d. J. eine angemessene Stelle. Offerten sind an J. W. poste rest. Steinau a. d. D. franco zu richten. [827]

Ein ev. Hauslehrer, der in allen Lectio-

nen, besonders in Französisch, Griechisch und Musik unterrichtet, sucht eine anderm. Stellung. Offerten übernimmt die Papierhandlung E. Reimann, Schmiedebrücke Nr. 1. [939]

Wohnungsgesuche, Vermietungen.

Eine Wohnung im Miethebetrage von 30 bis 40 Thlr. wird von einem pünktlich und pränumerando zahlenden Miether am Neumarkt oder den daran grenzenden Straßen, Ostern beziehbar, gesucht. Frankirte Offerten übernimmt die verwitwete Frau Dittsch, Bischofsstraße 12. [1431]

Oblauerstraße 80 ist dritte Etage ein

großes unmöblirtes Zimmer an einen Herrn zu vermieten. Näheres daselbst.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Table with columns for destination (e.g., Oberschl., Posen, Berlin, Freiburg), departure times, and arrival times.

Breslauer Börse vom 11. Febr. 1861. Amtliche Notirungen.

Table with columns for exchange rates (Wechsel-Course), bond prices (St.-Schuld-Sch.), and stock prices (Köln-Mind. Pr., Fr.-W.-Nordb., etc.).

Die Börsen-Commission.

Table with columns for various financial instruments and their prices, including Wechsel-Course, St.-Schuld-Sch., and Aktien.

Verantw. Redakteur: R. Bürtner. Druck von Graf, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.

Fauenzienplatz 6 in der ersten Etage ist eine

große herrschaftliche Wohnung zu vermieten und Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Hausbesitzer im Hofe 1 Treppe. [1417]

Antonienstraße Nr. 4 sind große wie auch

kleine Wohnungen und ein Lager-Keller Ostern zu beziehen. [1433]

Zu vermieten Albrechtsstraße Nr. 7 die

3. Etage. Näheres im Gewölbe. [1401]

Wegen Ortsveränderung ist Schweid-

niger Stadtgr. Nr. 21 eine elegante herrschaftliche Wohnung im 1. Stock zu vermieten; auch würde dieselbe zu irgend einem Geschäft, oder für eine geschlossene Gesellschaft sich eignen. Die näheren Bedingungen sind zu erfahren Schweidniger Stadtgr. Nr. 20, 2. Hausbürde, 1 St., bei der Hauseigentümerin. [1404]

Termin Johannis d. J. sind Albrechtsstraße

Nr. 35, die von der Firma Lampe, Lorenz u. Co., bisher inne gehaltenen sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten zu vermieten, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größeren Geschäftes eignen. Näheres beim Hausmeister. [698]

Friedrichstraße links im neu gebauten 2. Hause

sind herrschaftliche und Hofwohnungen zu vermieten.

Schweidnigerstr. Nr. 12 ist eine Wohnung

von 2 Stuben, Küche und Beigelaß und eine kleine Wohnung, Stube und Küche zu vermieten und Ostern zu beziehen; beim Wirth Schweidnigerstr. Nr. 12 zu erfragen. [1246]

Zwei elegante tapezirte Zimmer, möblirt

oder nicht, nächst dem Ringe in der ersten oder zweiten Etage belegen, wo möglich mit Schlafcabinet und Büfchengelaß, werden zum 15. d. M. für einen der Eleganz angemessenen Miethepreis gesucht. Adressen unter L. O. 39 nimmt die Exped. der Breslauer Ztg. entgegen.

Markt-Bericht der Breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 11. Februar 1861. Weizen weißer p. 84 α. . . 94 88 82 Sgr. . . gelber p. 84 α. . . 92 87 82 . . Roggen p. 84 α. . . 64 62 61 . . Gerste p. 70 α. . . 54 49 44 . . Hafer p. 50 α. . . 32 29 28 . . Erbsen p. 60 α. . . 65 57 50

Die interimistische Kommission der Getreidehülle.

Preis der Cerealien zc. Amtliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau, den 11. Februar 1861. feine, mitte, ord. Waare.

Weizen, weißer 80-95 86 75-82 Sgr.

ditto gelber 80-94 86 74-82 . . Roggen . . 62-64 61 56-59 . . Gerste . . 52-57 49 40-44 . . Hafer . . 32-34 30 28-29 . . Erbsen . . 62-66 60 56-58

Amtliche Börsenotiz für loco Kartoffel-

Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20 1/2 Thlr. G.

9. u. 10. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Näm. 2U.

Luftdruck bei 0° 27° 6' 40" 27° 5' 88" 27° 5' 64" Luftwärme + 0,7 + 1,6 + 1,8 Thaupunkt - 0,2 0,0 + 0,3 Dunstfättigung 92pCt. 87pCt. 87pCt. Wetter D B B Wind Wind ziemi. heiter trüb bedekt

10. u. 11. Febr. Abs. 10U. Mg. 6U. Näm. 2U.

Luftdruck bei 0° 27° 5' 90" 27° 5' 90" 27° 5' 69" Luftwärme + 0,7 - 0,8 + 0,8 Thaupunkt - 1,2 - 3,1 - 2,3 Dunstfättigung 84pCt. 80pCt. 75pCt. Wetter B B D Wind bedekt heiter bedekt